Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 4. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **28. Januar 1869.**

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Zeit, Stärke und Tiefe der Saat.

Von der Zeit der Aussaat hängt wesentlich ab Menge und Güte der Ernten.

Vor Allem muß man vermeiden, sich hinsichtlich der Zeit der Aussaat nach dem Kalender zu richten, denn derselbe gewährt für diesen Behuf gar keinen sichern Anhaltepunkt.

Mehr als der Kalender hat der Eintritt der Blüthe gewisser Gewächse hinsichtlich der Bestimmung der Aussaatzeit für sich, und in der That wird dieselbe auch von der Empirie vielfach nach der Blüthezeit mancher Pflanzenarten regulirt. Man pflegt z. B. zur Bestellung des Sommergetreides zu schreiten, sobald sich Blätter und Blüthen bei dem Frühobst entwickelt haben oder wenn Löwenzahn und Wolfszahn blühen. Wenn der Apfelbaum in voller Blüthe steht, beginnt man mit dem Kartoffellegen. Wenn sich die Felderdbeere röthet, wird die Saat des Buchweizens vorgenommen. Wenn von der Eiche Flocken fallen oder das Eichenblatt sich entwickelt, oder der Bocksbart blüht, säet man Hopfen. Wenn die Birkenknospen ihre Blätter entfalten, beginnt man mit der Saat des Sommerweizens, mit der Saat des Wintergetreides dagegen, wenn der Teufelsabbiß blüht.

Aber auch die Vegetation der Pflanzenwelt vermag keine ganz zuverlässigen Anhaltepunkte in Betreff der angemessensten Saatzeit zu geben, weil dieselbe, außer von der Wärme und dem Feuchtigkeitszustande der Luft (welche hauptsächlich auf Entwickelung der Blätter und Blüthen der Gewächse einwirken), noch von vielen andern Einflüssen abhängt. Zu denselben gehören Trockenheit und Nässe, Reinheit und Gahre des Bodens, Klima und Natur der anzubauenden Pflanzen.

Was Trockenheit und Nässe des Bodens anlangt, so soll man nur dann säen (vorausgesetzt, daß die Witterung nicht lange Zeit hindurch eine extreme ist), wenn sich das Ackerland in dem angemessensten Zustande der Feuchtigkeit befindet, wenn dasselbe weder zu naß noch zu trocken ist. Würde man den Boden im Zustande der Nässe besäen, so würde derselbe, namentlich wenn er von Natur bindend ist, zu fest werden, seine Oberfläche eine harte Kruste bekommen, und die Keime der jungen Pflanzen würden sich mühen müssen, um diese Kruste zu durchbrechen; die Folge davon würde ein kümmerliches Wachsthum der Saat und ein geringer Ertrag sein. Wenn dagegen der Boden zur Zeit der Saat zu sehr ausgetrocknet ist, so würden die Samen nicht in lockere, feuchte Erde zu liegen kommen, nicht gehörig mit Erde bedeckt werden, und die Folgen würden sein Nichtkeimen vieler Samen, verzögertes Auflaufen der gekeimten Samen, dünner Stand der Saat und geringer Ertrag.

Man soll ferner nur dann säen, wenn der Boden gehörig erwärmt ist. Diese Regel gilt besonders für die Frühjahrssaat. Besäet man einen Boden, welcher von Licht und Sonne noch nicht gehörig erwärmt ist, so wird die Folge sein, daß die Samen lange im Boden liegen, ehe sie keimen, viele Samen werden auch zu Grunde gehen, und die, welche ihre Keimkraft doch behalten, sich nur langsam und kümmerlich entwickeln.

Man soll auch nicht eher säen, bis der Boden rein von Wurzelunkräutern ist und sich in der gehörigen Gahre befindet; denn wäre das Ackerland verunkrautet, so würden die jungen Culturpflanzen von den Unkräutern unterdrückt werden und bei nicht erreichter Gahre des Bodens ein weniger gutes Gedeihen zeigen.

Weiter soll man gebührende Rücksicht nehmen auf Klima und Lage des Bodens, weil auch diese Agentien einen großen Einfluß auf die Zeit der Saat haben. In diesen Beziehungen gilt die Regel, in rauhem Klima und bei hoher Lage des Bodens im Frühjahr später, im Herbst zeitiger; in mildem Klima und bei niedriger oder ebener Lage des Bodens im Frühjahr zeitiger, im Herbst später zu säen. Im rauhen Klima und bei hoher Lage des Bodens soll man im Frühjahr deshalb später säen, weil sich unter den gegebenen Verhältnissen der Boden später erwärmt und weil auch noch spät im Frühjahr Nachtfröste einzutreten pflegen, welche bei frühzeitiger Saat die jungen Pflanzen leicht tödten können; dagegen soll man in rauherem Klima und bei hoher Lage des Bodens im Herbst aus dem Grunde zeitig säen, weil sich in diesem gegebenen Falle der Winter in der Regel zeitig einstellt und damit sich die Pflanzen vor dem Eintritt des Winters gehörig entwickeln und bestocken können und so dem Winter und zeitigen Frühjahr leichter Trotz zu bieten vermögen. In einem warmen Klima soll man im Frühjahr deshalb zeitig säen (vorausgesetzt, daß alle andern Bedingungen für eine frühe Saat gegeben sind), weil sich zeitige Frühjahrssaaten in der Regel weit freudiger entwickeln und höhere Erträge liefern, als späte Saaten. Zum Theil liegt der Grund dieser Erscheinung darin, daß frühe Saaten eine reichliche Masse von Winterfeuchtigkeit im Boden vorfinden. Dagegen soll man im warmen Klima im Herbst später säen, weil in solchem Klima bei zeitiger Saat der Herbstfrüchte diese zu früh emporwachsen, sich leicht lagern, faulen und auswintern würden.

Man soll auch Rücksicht nehmen auf die natürliche Fruchtbarkeit und den Düngungszustand des Bodens. In diesen Beziehungen gelten folgende Regeln: An sich fruchtbaren oder stark gedüngten Boden besäe man später als den von Natur armen, schwach oder gar nicht gedüngten, weil sich in jenem die Pflanzen schneller und kräftiger entwickeln als in diesem.

Hinsichtlich der Natur der Pflanzen gilt von der Saatzeit, daß alle Hülsenfrüchte, ferner Sommerroggen und Hafer eine zeitige Aussaat lieben und nur bei dieser den höchstmöglichen Ertrag geben, daß dagegen Gerste, noch mehr aber Buchweizen und Mais, eine spätere Saat zu ihrem besten Gedeihen verlangen. In der Regel dürfen letztgenannte Fruchtarten erst dann gesäet werden, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind. Von den Winterfrüchten liebt der Roggen eine zeitigere Saat als der Weizen; letzteren kann man noch sehr spät im Jahre säen und doch eine gute Ernte von ihm machen. Besser ist es freilich, die Saat im Herbst nicht zu weit hinauszuschieben, damit sich die Pflanzen noch vor Eintritt des Winters gehörig bestocken können.

Endlich sind es noch die atmosphärischen oder meteorischen Verhältnisse, welche einen nicht geringen Einfluß auf die Zeit der Saat ausüben. In dieser Beziehung hat man zu berücksichtigen, daß alle Saaten, welche bei feuchtwarmer Witterung ausgeführt werden, besser gedeihen, als diejenigen, welche man bei trocken-kalter Witterung macht. Deshalb eignen sich auch die Tage, an welchen Nord-, Nordost- und Ostwinde wehen, am wenigsten zur Saat. Ferner hat die Erfahrung gelehrt, daß bei Windstille ausgeführte Saaten besonders gut gedeihen, und zwar in Folge der electrischen Einwirkungen. Im Einklange mit dieser günstigen Einwirkung der Electricität steht die Erscheinung, daß es für die Saaten sehr vortheilhaft ist, wenn sie am Abend gesäet und erst am nächsten Tage vor Aufgang der Sonne untergebracht werden, vorausgesetzt, daß die Nächte nicht kalt sind und nicht Regen droht. Freilich können die meteorischen Verhältnisse in der Praxis, namentlich in größeren Wirthschaften, nur selten berücksichtigt werden. Wo es aber möglich ist, dieselben zu berücksichtigen, soll man es nicht unterlassen.

Uebergehend zu der Stärke der Aussaat, so ist dieselbe von dem wesentlichsten Einfluß auf den Aufwand von Saatgut und den Massen- und Qualitäts-Ertrag. Für alle Fälle zutreffend kann man die Stärke der Aussaat auf eine gewisse Fläche nicht angeben, weil jene abhängig ist von einer mehrfachen Zahl von Einflüssen. Mit aller Bestimmtheit läßt sich aber die Behauptung aufstellen, daß man nie zu dick säen darf, weil mit zu dicken Saaten nicht nur Samenverschwendung, sondern auch geringerer Ertrag in Menge und Güte verbunden ist, auch Pflanzenkrankheiten erzeugt und befördert werden.

Was die Samenverschwendung anlangt, welcher sich der Zudicksäer schuldig macht, so ist dieselbe von um so größerer Bedeutung in privat- und volkswirthschaftlicher Hinsicht, als die über das angemessene Maß ausgestreuten Samen nicht nur ganz nutzlos aufgewendet sind, dem Verkauf und, was insbesondere die mehlhaltigen Samen anlangt, der Verzehrung entzogen werden, sondern auch auf den Ertrag ungünstig einwirken. Thatsache ist es, daß in manchen Fällen die Hälfte, in vielen Fällen ein Drittel, in den allermeisten Fällen ein Viertel bis ein Sechstel an Samen erspart werden könnten. Zur Rechtfertigung des Zudicksäens wird in der Regel die ganz falsche Behauptung aufgestellt (eine Behauptung, welche sich von dem Urgroßvater auf den Enkel fortgeerbt hat, daß ein zu dicker Stand der Saaten besser sei, als ein zu dünner. Diese Behauptung beruht jedoch nur auf oberflächlicher Anschauung. Die durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit ist vielmehr, daß die dünnere Saat stets große Vorzüge vor einer zu dicken hat, weil sich die Pflanzen bei zu dickem Stande gegenseitig im Wachsthum und in der Entwickelung hindern, bei Nässe oder nur einigermaßen üppiger Vegetation lagern und die Halmfrüchte in Folge dessen nicht nur kleine, unvollkommen ausgebildete Körner, sondern auch schlechtes Stroh liefern. Auch äußert der zu dichte Stand der Saaten einen ungünstigen Eindfluß auf deren Gesundheit, indem der Zutritt von Luft und Licht auf die Pflanzen mehr oder weniger abgeschlossen ist. Die Pflanze verlangt aber zu ihrem Gedeihen ebenso Luft und Licht, als der Mensch und das Thier.

Allerdings haben die dicken Saaten im Frühjahr ein üppiges Aussehen, und die Dicksäer zeigen sie mit triumphirender Miene; sowie aber die Ernte näher rückt, gewinnen die dünnen Saaten immer mehr und überholen gleich guten Rennern die erschöpften Nebenbuhler ganz augenscheinlich.

Die Behauptung, daß man sich bei der Saat in der Regel einer Samenverschwendung schuldig macht, beruht auf Thatsachen, welche comperative Versuche und Untersuchungen ergeben haben. Derartige Versuche und Untersuchungen könnten in großer Zahl angeführt werden; wir begnügen uns aber an dieser Stelle mit der Reproduction der desfallsigen auf der Versuchsstation Weende ausgeführten Untersuchungen, welche den Zweck hatten, zu ermitteln, wie viel Getreidepflanzen auf einer gegebenen Fläche zur Entwickelung gelangen.

1 Pfd. Roggen enthält durchschnittlich 20,280 Körner. Die breitwürfige Aussaat pro Magdeburger Morgen betrug 96 Pfd. oder 1,946,880 Körner. Die Zahl der Pflanzen pro Morgen belief sich auf 753,000; auf 100 ausgesäete Körner kommen mithin 38,67 Pflanzen.

1 Pfd. Weizen enthält durchschnittlich 13,005 Körner. Die breitwürfige Aussaat pro Morgen betrug 105,0 Pfd. oder 1,373,328 Körner. Die Anzahl der Pflanzen pro Morgen belief sich auf 743,000; auf je 100 ausgesäete Körner kommen mithin 54,1 Pflanzen.

Aus dieser Untersuchung geht hervor, daß von den ausgesäeten Roggenkörnern nur ca. ein Drittel, von den ausgesäeten Weizenkörnern nur ca. die Hälfte Pflanzen erzeugt haben. Die Samenverschwendung liegt hier klar vor Augen. Hiermit soll aber nicht gesagt sein, daß man in dem angeführten Falle ein Drittel, resp. die Hälfte der ganzen Saatmenge hätte ersparen können, denn sonst würde man in den andern Fehler, des Zudünnsäens, verfallen sein. Man muß nämlich berücksichtigen, daß, wenn man die Drillsaat nicht anwendet, nicht jedes Samenkorn in eine so passende Lage gebracht werden kann, daß es zu keimen und fortzuwachsen vermag; vielmehr werden viele Samen von Vögeln und andern Thieren verzehrt, viele kommen zu tief oder zu flach zu liegen, viele werden von Unkräutern unterdrückt oder sind andern Gefahren unterworfen. Deshalb muß man dem an und für sich genügenden Samenquantum einen Zuschuß gewähren, welcher, ganz vollkommen keimfähigen Samen und eine gute Zubereitung des Ackers vorausgesetzt, im Durchschnitt nicht unter ein Drittel betragen darf. Daß aber dann noch, dem gebräuchlichen Aussaatquantum gegenüber, eine nicht unbeträchtliche Samenersparniß erzielt wird, unterliegt ebensowenig einem Zweifel, als der Umstand, daß ein so geregeltes Saatquantum die befriedigendsten Erträge in Menge und Güte zur Folge haben wird. (Forts. folgt.)

Die zweckmäßigste Verwendung des Winter-Stallmistes.

Es giebt zwei Zeiten — nach den in den östlichen Provinzen gebotenen und auch gebräuchlichen Feldbau-Systemen — wo man den sämmtlichen Stalldünger des ganzen Jahres am zweckmäßigsten verwenden könnte und möchte. Es ist dies der Brachmonat nebst dem darauf folgenden Juli einestheils und der Spätherbst anderntheils. Wer, wie in den meisten Wirthschaften, seine Haupteinnahmen aus der Winterung und Winterölfrucht erwartet, wird alle seine braunen Vorräthe am liebsten im Juni und Juli dem Erdreich überliefern; und sind dann noch die Hackfrüchte oder Hülsenfrüchte oder eine schwarze Brache zu bedüngen, so wird dies gewiß am vortheilhaftesten immer im Herbst geschehen. Es besteht also nach dem Sommer-Stallmist ein überwiegender Begehr, und dieser wird meist um so fühlbarer, als während des Sommerhalbjahres, wegen des Weideganges der Schafe und zum Theil des Rindviehes, auch der fast unausgesetzten Feldarbeit der Spannthiere, weit weniger davon als im Winter verfertigt wird. Und handelt es sich nun gar um die (immer mehr zunehmenden) Mastwirthschaften, in denen gewöhnlich 4 oder 5 Monate während des Sommers pausirt wird, so liegt geradezu der ganze nervus rerum gerendarum im Wintermist.

Das Schwinden und theilweise Verflüchtigen des Stallmistes bei längerem Liegenlassen ist aber zu zweifellos festgestellt, um heutzutage noch den gut calculirenden Landwirth geneigt zu finden, seine werthvollen Mistbestände bis zum speckigen oder verrotteten Zustande auf der Düngstätte lagern zu lassen, und sich (bei anhaltend nasser Witterung) einem Versäuern und Verklumpen der unteren Schichten sowie dem Auslaugen der oberen Schichten auszusetzen. Bei dem Verbleiben des Düngers unter dem Vieh — in Schaf- oder Rindviehställen — können zwar diese letzteren Uebelstände nicht eintreten, doch erfolgt jedenfalls bei zu langem Liegenlassen ein Verrotten und Zersetzen des Düngers im Stalle, welches weit vortheilhafter erst im Feldboden stattfinden könnte. Man hält daher jetzt bei dieser Aufbewahrungsmethode immer mehr darauf, daß der Dünger mindestens dreimal im Jahre aus den Ställen ausgefahren und sofort untergeackert werde. — Hiernach muß es wohl erklärlich erscheinen, wenn die Frage: wie ist der Winter-Stallmist am zweckmäßigsten zur Verwendung und Verwerthung zu bringen? in manchen Wirthschaften zu Bedenken und Zweifeln Anlaß bietet.

Die nächste Antwort darauf möchte dahin zu geben sein, daß die Stallmist-Production, sowohl nach Quantität als nach Zeit, als etwas Präjudicielles für den Feldbau jeder Wirthschaft anzusehen ist, oder mit anderen Worten, man darf nicht verlangen, daß die Stallmist-Production sich einem nach andern Rücksichten entworfenen Fruchtbau anpasse, sondern die Wahl und Folge der zu bauenden Früchte muß mit Rücksicht auf den Stalldünger normirt werden. Doch so logisch und wirthschaftlich richtig dieser Gesichtspunkt im Allgemeinen erscheinen mag, so giebt er jedenfalls speciell für die geeignete Verwendung, unter den vorstehend angedeuteten Wirthschaftsverhältnissen, noch keinen genügenden Aufschluß. Wir glauben die näher eingehende Beantwortung der aufgeworfenen Frage in folgender Weise ertheilen zu dürfen.

Um den vorstehend berührten Uebelständen beim längeren Liegenlassen des Stallmistes zu entgehn und zugleich die Verzinsung des darin ruhenden Capitales möglichst ökonomisch wahrzunehmen, ist das erste Absehn bei der Wintermist-Erzeugung auf den Hackfruchtbau zu richten. Es ist zwar bemerkt worden, daß die Düngung zu den Hackfruchtfeldern am vortheilhaftesten schon im Herbst vorgenommen werde; dies wird jedem erfahrenen Landwirthe bekannt sein; besonders führt beim Rübenbau eine zu spät erfolgte Düngung, welche zur Zeit der Fruchtbildung nicht zur gehörigen Zersetzung im Boden

gelangt ist, merkliche Nachtheile mit sich, indem dadurch einestheils der Vielwurzigkeit (vulgo Schwänzigkeit) der Rüben Vorschub geleistet, anderntheils der Dünger ungenügend ausgenutzt und dem vermehrten Unkrautwuchse dienstbar wird. Inzwischen läßt sich der im Laufe des Winterhalbjahres gewonnene Stallmist meistentheils noch ohne diese Nachtheile für die nächsten Rübenculturen verwenden, namentlich in derartig milden und schneelosen Wintern, wie dem gegenwärtigen, wo das Ausfahren und Unterbringen bis Mitte Januar regelrecht vorgenommen werden kann; sodann aber auch in allen Fällen für den Anbau von Pflanzenrüben; indem bis zu der dabei erst später nöthigen Fertigstellung des Feldes auch der noch Anfang April untergebrachte Stallmist genügend zersetzt sein wird. Was den Kartoffelbau betrifft, so ist zwar zu beachten, daß solcher auf gut cultivirten Böden zweckmäßiger erst in zweiter Tracht seinen Platz findet, was auch in neuerer Zeit, besonders wo es sich um den Anbau zu Fabricationszwecken handelt, immer mehr Anerkennung erlangt zu haben scheint. Allein ebenso gewiß ist, daß auf weniger cultivirten Feldern die Kartoffel recht sehr für eine Stallmistdüngung sich dankbar zeigt; und da in den östlichen Provinzen diese Feldbeschaffenheit noch auf ziemlich vielen Gütern, oder mindestens deren Außenfeldern, existirt, so wird dazu ein Theil des Wintermistes immer mit Vortheil zu verwenden sein. Obgleich dabei eben auch auf eine möglichst zeitige Unterbringung desselben noch während des Winters Bedacht zu nehmen ist, so sind doch die Nachtheile des erst später erfolgten Aufbringens und mithin einer geringeren Zersetzung, hierbei jedenfalls unerheblicher, als beim Rübenbau. Dasselbe gilt für die Cultur des Grünmais, welcher vermöge seiner starken Wurzelbüschel alle dungkräftigen Brocken sich nutzbar zu machen vermag.

Als ferner geeignet zur Verwendung des Winterstallmistes sind die sogen. Vorfrüchte zu bezeichnen, die Hülsenfrucht- oder Sommerungssaaten, welche in manchen Rotationen den Wintersaaten in der Düngung vorangestellt werden. Obgleich nur sehr selten das System der Vorfrüchte so durchschlagend angezeigt ist, wie z. B. in den Weichselniederungen und in einigen Strichen des Oderbruches, wo die Düngung zu Gerste, als Vorfrucht vor Weizen, gegeben wird, um letzteren vor einem übergeilen Wachsthum zu schützen, so sind doch in den Fruchtfolgen sehr vieler Güter Erbsen, Bohnen oder Gemengesaaten als Vorfrüchte vor einer Winterung eingeführt. Wenn auch für diese selbst die erst im Frühjahr gegebene Düngung weniger wirksam ist, als die bereits im Herbst aufgebrachte, so wird sie dafür um soviel mehr für die nachfolgende Winterung nutzbar bleiben.

Als letzte Rubrik der zweckmäßigen Verwendung des durch die Winterfütterung erzeugten Düngers ist die Aufbewahrung desselben bis zur Brachzeit, behufs Düngung zu Oelfrucht oder Winterung, zu bezeichnen. Selbstverständlich wird man hierzu nur die aus der letzten Hälfte des Wintersemesters herrührenden Bestände bestimmen, und rationeller Weise auch die Aufbewahrung in anderer Art vorzunehmen haben, als sonst üblich. Sowohl beim gewöhnlichen Lagern auf der Dungstätte, als auch beim Verbleiben im Stalle treten offenbar während der am intensivsten auf die Zersetzung und Verflüchtigung einwirkenden Frühjahrszeit die stärksten Verluste durch die Aufbewahrung bis zu oder nach Mitte Juni ein. Es bedarf hierbei der mit Recht immer mehr Aufnahme findenden Compostirung des Stallmistes, d. h. der reichlichen Durchschichtung desselben mit humusreicher Erde oder Compost, möge diese nun auf der Dungstätte selbst, oder in besonderen zu diesem Zweck zu formirenden Haufen auf flacher Erde ausgeführt werden. Hierdurch kann nicht nur der Stallmist ohne jeden Verlust conservirt werden, sondern es gewinnt auch die eingeschichtete Erdmasse die günstigste Beschaffenheit zur düngenden Mitwirkung.

Die Frage der zweckmäßigsten Verwendung des Winter-Stallmistes greift übrigens zum großen Theil eng zusammen mit der Frage der zweckmäßigsten Behandlung desselben, welche sowohl in den neueren Lehrbüchern, als auch in der landw. Tagespresse bereits eine umfassende Erörterung gefunden hat. O. Rx.

Viehzucht.

Welche Schafrace soll man züchten?

Von einem Nichtschlesier.

(Schluß)

Die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß sich, abgesehen von dem grobwolligen Schafvieh, die Zucht und Haltung der Fleischschafe überall da bewährt, wo feinwolliges Schafvieh entweder nicht an seiner Stelle ist oder nicht mehr angemessen rentirt, und wo das mittelfeinwollige Schafvieh der Rindviehzucht gegenüber wesentlich im Reinertrage zurücksteht.

Wesentlich bei der Fleischschafzucht ist es aber, welche Schafrace man züchtet und hält. Die Erfahrung hat in dieser Beziehung gelehrt, daß die eine Mittelwolle tragenden inländischen Schafe schon mehr Anlage zum Fleischansatz haben, als das feinere Wolle tragende inländische Schafvieh, welchem mehr Merinoblut innewohnt; doch können auch letztere bei richtigem Verfahren mit Erfolg in Fleischschafe umgewandelt werden. Wenn die Mittelwolle tragenden Schafe im Sommer und Herbst auf gute Stoppelweide kommen, ist es keine Seltenheit, daß ausgewachsene Hammel von der Weide weg für 6 bis 7 Thlr. das Stück an den Fleischer oder zur weiteren Ausmästung verkauft werden.

Eine schon weit mehr ausgebildete Mastfähigkeit als die Mittelwolle tragenden Schafe besitzen die schwarzköpfigen Rhön- und Fenukenschafe, von denen gut ausgemästete Hammel 100—120 Pfd. das Stück wiegen und durchschnittlich mit 11 Thlr. das Stück bezahlt werden.

Da gutes Fleisch von jungen Thieren hauptsächlich begehrt ist und auch theurer bezahlt wird als das Fleisch von älteren Thieren, so ist die Hauptsache, auf welche es bei der Zucht der Fleischschafe ankommt, Frühreife zur Mastung und die damit verbundene frühzeitige vollständige Ausbildung zur Zucht, oder die gute Verwerthung des Futters, und Bakewell's Behauptung, daß man die Schafzucht gleichsam verdoppeln könne, wenn es gelingen würde, so viel Fleisch von zweijährigen Schafen zu erzeugen, als sonst von vier- und fünfjährigem Schlachtvieh, ist deshalb sehr zutreffend.

Man hat deshalb bei der Fleischschafzucht sein Augenmerk hauptsächlich auf solche Schafracen zu richten, welchen die Eigenschaft der Frühreife innewohnt. In Deutschland hat man solche Schafracen nicht, denn obschon die Fenuken- und Rhönschafe, sowie das finnländische, schleswig-holstein'sche und ostpreußische Vagos-Schafvieh gutes Material zu Fleischschafen abgeben, so geht doch allen diesen Schafracen die Frühreife ab; auch eignen sie sich nicht für diejenigen Züchter, welche neben Fleisch Mittelwolle erzielen wollen. Ganz dasselbe, was von den eben genannten deutschen Schafracen gesagt ist, gilt auch von den großen holländischen und Bergamo-Schafen.

Dagegen hat England seit fast hundert Jahren mehrere Varietäten kurz- und langwolliger Schafe zu einer großen Vollkommenheit, auch bezüglich der Frühreife, herangezüchtet, welche auch für Deutschland zur Zucht frühreifer Fleisch- und zugleich Wollschafe geeignet sind. Besonders gilt dieses von dem Southdown-, Leicester-, Oxfordshiredown-, Cotswold-Schaf; doch steht nach den bisherigen Erfahrungen das Smithdownschaf zur Kreuzung mit deutschen Schafen allen andern englischen Schafracen voran.

In Nachstehendem folgen noch einige Versuche, welche von verschiedenen Seiten mit der Kreuzung verschiedener englischer Schafracen mit deutschem und holländischem Schafvieh angestellt worden sind.

v. Nathusius hat Merinos, deutsche Landschafe, große holländische Marschschafe, kleine niederländische Schafe und Fenukenschafe mit Leicester-, Southdown- und Oxfordshiredown-Blut gekreuzt. Sowohl von den Leicester- als von den Southdown-Böcken erhielt er ohne Schwierigkeit Lämmer, und schon nach zwei Jahren übertrafen die Resultate der Kreuzungen mit den Merinoschafen alle Erwartungen. Ungünstig waren dagegen die Kreuzungsversuche mit den großen niederländischen Schafen. Abgesehen von der sehr bedeutenden Futterconsumtion derselben, verloren sich bei ihnen die eckigen Formen und das unangenehme Gefühl von Stärke und Trockenheit der Haut nicht. Bedeutend günstiger waren die Resultate der Kreuzung mit den deutschen Land- und den Fenukenschafen, und v. Nathusius empfiehlt die Kreuzung dieser beiden Racen mit Southdownböcken, wenn die Verhältnisse dazu geeignet sind, vorzugsweise und mit Recht. Nach dessen Erfahrungen kann man bei der Begründung einer Zucht von Fleischschafen ebenso vortheilhaft mit Merinomüttern eines gesunden, kräftigen Stammes als mit den besten deutschen Landschafen anfangen. Die Wahl der einen oder andern Race hängt allein von dem Ankaufspreise und den wirthschaftlichen Verhältnissen ab.

Was die Kreuzung der Merinomütter mit Leicesterböcken anlangt, so sind die Leicester-Merinos große Schafe, welche im Ganzen dem Vater mehr ähneln als der Mutter. Die ausgewachsenen Mütter dieser Kreuzung wiegen im gewöhnlichen Futterzustande 120 Pfd., sind in einem Alter von 18 Monaten vollkommen zur Nachzucht ausgebildet und geben im Durchschnitt, wenn sie ein Lamm säugen, 4 Pfd., die Böcke zwischen $5\frac{1}{2}$ und $6\frac{1}{2}$ Pfd. rein gewaschene Wolle, von welcher der Centner mit 50—54 Thlr. bezahlt wird.

Die Nachkommen der Kreuzung zwischen Southdownböcken und Merinomüttern sind nach den Erfahrungen des Herrn v. Nathusius ebenso frühreif, als die Leicester-Merinos, ähneln auch dem Vater mehr als der Mutter, wiegen aber etwas leichter. Die säugende Mutter giebt im Durchschnitt 3, der Bock $4\frac{1}{2}$ Pfd. Wolle, welche specifisch leichter als kräftige Merinowolle ist und pro Centner mit 60 Thlr. bezahlt wird. Die gemästeten Hammel wiegen bis 142 Pfd. Die Leicester-Merinos sind im Ganzen etwas größer und schwerer und das einzelne Thier giebt einen höhern Wolleertrag als die Southdown-Merinos, welche ein saftigeres und besseres Fleisch liefern.

Wenn v. Nathusius unter Umständen auch das Leicesterblut zur Kreuzung empfiehlt, so steht er mit dieser seiner Empfehlung fast ganz isolirt. Alle andern Züchter verwerfen das Leicesterschaf als für deutsche Verhältnisse nicht passend und geben dem Southdown den Vorzug. Ueberall hat man die Erfahrung gemacht, daß die Producte der Nachzucht der Kreuzung zwischen Southdownböcken und deutschen Landschafen sich auszeichnen durch schnelle Ausbildung, ebenen Rücken, starkes Kreuz, breiten und tiefen Leib bei schöner Rundung desselben, auffallend feine Wolle bei beträchtlicher Länge des Stapels und dichtem Stand derselben. Aehnlich verhält es sich mit den Producten der Kreuzung zwischen Southdownböcken und Merinomüttern; der Körperbau der Nachkommen dieser Kreuzung wird voluminöser und kräftiger, und der Wollertrag ist größer. Die Wolle der Nachzucht geht zwar, gegenüber der der Merinos, in ihrer Feinheit und Geschlossenheit etwas zurück, aber nicht in dem Grade, als die Thiere in der Fleischproduction zunehmen.

Noch besser als die Kreuzung mit Merinos und Landschafen hat sich in Sachsen die Kreuzung zwischen Southdownböcken und Fenukenmüttern herausgestellt. Die Nachkommen dieser Kreuzung hatten breitere Brust, breiteren Widerrist, breiteren Rücken, waren überhaupt sehr gedrungen. Die Wolle dagegen war nur wenig besser geworden.

Faßt man die bisher gewonnenen Resultate über die Kreuzung zwischen Southdownböcken und Merinos, deutschen Landschafen, Fenukenschafen behufs der Erzeugung von Fleischthieren zusammen, so ergiebt sich Folgendes:

1) Wenn man (nicht hochfeine) Merinoschafe mit Southdownböcken kreuzt, so entsteht zwar ein Ausfall im Preise der Wolle, dieser Ausfall wird aber durch das größere Fleischgewicht mehr als ausgeglichen.

2) Noch vortheilhafter als die Kreuzung der Merinomütter mit Southdownböcken bewährt sich die Kreuzung der Land- und Fenukenschafe mit Southdownböcken, indem die Wolle der Nachzucht vermehrt und verbessert, die Statur größer und umfangreicher und das Fleisch saftiger und schöner wird.

3) Am vortheilhaftesten ist es, die Bastardhammel in einem Alter von $1\frac{3}{4}$ Jahr an den Fleischer zu verkaufen.

4) Man kreuze nur einmal mit englischem Vollblut, dann mit Halbblut.

5) Das Bastardvieh braucht zwar nicht mehr Futter als die reinen Merinos und die reinen Land- und Fenukenschafe; je reichlicher aber die Bastarde gefüttert werden, desto höher nutzen sie das Futter aus.

6) Die Bastarde sind nicht wählerisch im Futter, auch nicht empfindlich gegen ungünstige Witterung; man kann sie über Nacht im Freien lassen.

7) Die Fleischschafzucht eignet sich besonders für Gegenden mit reichen Weiden und für Wirthschaften, welche viel Rüben, mit oder ohne Zuckerfabrikation, bauen. —e.

— Für das landwirthschaftliche Leser-Publikum unseres Blattes befindet sich in der heutigen Nummer eine nicht uninteressante Anzeige betreffs der Total-Versteigerung der renommirten Stamm-Schäferei Amt Gramzow, sowie dessen Rindvieh-Vollblut-Bestandes.

Zur Schafwäsche.

Die sehr schätzbare Abhandlung in Nr. 2 der Schles. Landw. Zeitung über den „australischen Wollwaschapparat" bringt im Ganzen genommen nur Bericht über das Verfahren, was ich in Nr. 1 dieses Blattes beschrieben und seit 6 Jahren mit so großem Erfolge angewendet habe. Es ist nicht jeder Schafbesitzer im Stande, sich einen solchen Apparat von „siebzehn Pferdekraft" zu beschaffen, es bleibt ihm darnach nur noch die Möglichkeit, das zu „annectiren", wozu seine Mittel ausreichend sind, und will er den Werth seines „goldnen Vließes" nicht verlieren, darf er nicht stehn bleiben beim „alten Verfahren". Auf den Wollmärkten ist die erste Frage der Käufer nach guter Wäsche, — die Klagen über schlechte Wäsche, Unzufriedenheit über Behandlung der Wolle sind zu bedeutend, um diesem Zeichen der Zeit kein Ohr zu leihen, die „Concurrenz" mit den „überseeischen Wollen" ist schon fühlbar geworden und sie muß es noch mehr werden, wenn nicht mit jenen Schritt gehalten wird. Möchten doch die landwirthschaftlichen Vereine hier auftreten und zum allgemeinen Besten Licht verbreiten helfen, und wenn mein Verfahren ja einer Prüfung „werth" befunden würde, — wenigstens das Gute schaffen, die armen „Wäscher" vom stundenlangen Stehen im kalten Wasser zu befreien.

Ich fand bei dem Verfahren meiner Wollwäsche meinen „klingenden Lohn" — das Lob und die Wiederkehr der Käufer bewies mir ihre Zufriedenheit; was soll ich noch hinzufügen, als höchstens: „zu prüfen und — das Beste zu behalten".

Königsdorf-Jastrzemb, 18. Jan. 1869. Ad. Methner.

Forstwirthschaft.

Zur Verhütung der Verwüstungen durch den Borkenkäfer.

Durch die furchtbaren Stürme im letzten Quartal des vergangenen Jahres sind Tausende von Stämmen in unseren Wäldern umgeworfen, zerbrochen oder zersplittert worden. Die Aufbietung großer Arbeitskräfte wird kaum im Stande sein, bis zu Anfang des Frühjahrs die Windbrüche und Sturmverheerungen in den Forsten aufzuarbeiten. Und doch ist die Beendigung dieser Arbeiten eine dringende, unerläßliche Nothwendigkeit, wenn nicht noch größeren, unübersehbaren Verheerungen Thür und Thor geöffnet werden soll. Wir meinen die Verwüstungen, welche jedenfalls der Borkenkäfer anrichten dürfte. Derselbe ist jedem Forstmann, auch wohl jedem Landwirth, hinreichend bekannt. Er ist etwa $\frac{1}{4}$ Zoll lang und von brauner Farbe. Seine Eier legt er in die Rinde der Bäume, namentlich der Fichten oder Rothtannen und wird dadurch der berüchtigte Baumverderber. Die nach etlichen Tagen nach der Eierlage entstehenden Larven fressen sich Gänge unter der Rinde her, und da oft viele Tausende solcher Larven an einem Baume nagen, so muß der Baum unbedingt absterben. In Gegenden, wo große Nadelholzpflanzungen sich finden, richten diese Käfer in ganz kurzer Zeit fürchterlichen Schaden an. Will man die Bäume noch retten, wenn die Larven bereits ihr Zerstörungswerk begonnen haben, so ist kein anderes Mittel vorhanden, als den ganzen Wald zu fällen. Durch die Sturmverheerungen sind so viel Tausende von Fichten, Kiefern ꝛc. geworfen worden, die nach und nach vertrocknen und in deren absterbender Rinde der Borkenkäfer einen willkommenen Aufenthaltsort findet. Daher muß das Holz aufgearbeitet werden, wenn nicht noch größeres Unglück eintreten soll. Bis zum Monat Mai mindestens müssen alle Maßregeln ergriffen werden, um die Erzeugung des Borkenkäfers in dem windbrüchigen Holze zu verhüten. Wo dasselbe nicht aufgearbeitet werden kann, muß es wenigstens aus dem Walde geschafft und wo auch dies nicht möglich ist, muß die Borke wenigstens von den Stämmen abgearbeitet werden. Nur so kann dem drohenden Uebel zur rechten Zeit vorgebeugt werden. Es muß aber auch mit Strenge darauf gehalten werden, daß die angedeuteten Maßregeln nicht vereinzelt, sondern im großen Ganzen durchgeführt werden. Von den abgestorbenen Bäumen verpflanzt sich der Borkenkäfer in kurzer Zeit auf den lebendigen Wald, und die Vernachlässigung der angedeuteten Vorsichtsmaßregeln könnte eine unberechenbare Landplage herbeiführen. X.

Provinzial-Berichte.

† **Niederschlesien,** 15. Jan. [Zum rationellen Wiesenbau.] Der zufällige Umstand, daß Ihr Landwirthschaftlicher Anzeiger zu Nr. 1 das Inserat bringt, daß der Wiesenbautechniker Meyer jetzt in Berlin, Friedrichsstraße Nr. 125 a d. Hofe domicilirt (früher in Sagan), erinnert mich an einen von ihm am 12. Octbr. v. J. im Verein der Landwirthe zu Berlin gehaltenen Vortrag über den Vinzentschen Wiesenbau, der auch für ihren Leserkreis, abgesehen davon, daß der Autor früher Niederschlesien angehörte, interessant sein dürfte. Der Hauptzweck jeden Wiesenbaues ist, der Wiese durch die Fettrieselung im Herbst, im Winter bei offenem Wetter und im Frühjahr diejenigen Stoffe zu ersetzen, welche durch die Ernte entzogen sind, also zu düngen. Im Sommer ist die Anfeuchtung bei trockener Witterung nöthig, da nur dann die durch Herbst-, Winter- oder Frühjahrs-Rieselung aufgebrachten Düngstoffe aufgelöst, und so von den Pflanzen angeeignet werden können. Je mächtiger und anhaltender in dem norddeutschen Tieflande z. B. während der Winterzeit die natürlichen Ueberfluthungen auf Wiesen und Weiden gewesen sind, desto mächtiger im nachfolgenden Sommer der Graswuchs; danach ist anzunehmen: je größer die Wassermasse, welche der Rieselwiese zugeleitet wird, desto stärker die Düngung. Die Erfahrung hat bestätigt, daß zur Berieselung nach Vinzents Methode pro Morgen und Sekunde ein Cubikfuß Wasser erforderlich ist. Dieses Quantum kann der ganzen Rieselwiese entweder auf ein Mal oder, wenn die Wiesenfläche zu groß ist, dem Gefälle entsprechend in Abtheilungen, wechselweise gegeben werden; man muß nur stets dem Wasser, seiner Quantität entsprechend, große Rieselbreiten vorlegen.

Es giebt aber Wiesenbesitzer, die sich mit einer bloßen Anfeuchtung der Wiesen begnügen; es wird dann aber auf Kosten der Bodenkraft gerieselt. Derartig angelegte Rieselwiesen mit tiefem, humosem Boden bringen in den ersten Jahren einen ganz vorzüglichen Graswuchs, gehen aber im Ertrage nach und nach zurück. Die nützlichen Wiesenpflanzen verschwinden zuerst und auf recht alten Anlagen sieht man außer Moos einen förmlichen Wald von Binsen und Scheingräsern. Man kann diesem Uebelstande einigermaßen dadurch abhelfen, daß man noch extra künstlichen Dünger anwendet. Den künstlichen Dünger und den Stallmist hat aber der Landwirth nöthig genug auf dem Acker; der Rieselwiese muß das zugeleitete Wasser allein den nöthigen Dünger liefern, ist dies aber des zu geringen Zuflusses wegen nicht möglich, so wird man am besten solche Landwiesen blos drainiren und als Acker behandeln.

Ein Wiesenbauherr in Oldenburg hatte eine Wiese von 15 Morgen nach der Lüneburger Manier umbauen lassen. Nach einigen Jahren aber waren die Erträge noch so gering, daß er in Folge dessen den Wiesenbauer entließ und den Techniker A. W. Meyer ersuchte, die Melioration des übrigen Theiles mit dem berieselungsfähigen Haide- und Flugsandboden, zusammen etwa 30 Morgen, nach Vinzent'scher Methode zu übernehmen. Von dieser Fläche, welche früher größtentheils mit Haide, Gestrüpp und Moos bewachsen, niemals gemäht worden war und den bescheidenen Haideschnucken als Weide diente, lieferten die zuerst fertig gebauten $5\frac{1}{2}$ Morgen im ersten Baujahre 5 Fuder Heu, und seit der Zeit bessern sich die Erträge bedeutend; im letzten Sommer war schon ein üppiger Stand verschiedener Kleearten wahrzunehmen. Die Wiese erhält pro Morgen und Sekunde 12 Cubikfuß Wasser, wechselweise vertheilt auf 7 Abtheilungen zu 5 Morgen, macht pro Morgen und Sekunde 2 Cubikfuß, man braucht aber durchschnittlich deren nur 1 Cubikfuß zuzugeben. Indeß ist das kein Fehler, wenn Flüsse mehr Wasser haben, als nach Vinzents Regeln zur Berieselung nöthig, im Gegentheil mehr Wasser mehr Dünger, desto gewisser eine üppige Vegetation. In der Wasser- oder Düngerzuleitung wird die erste nach Lüneburger Manier angelegte 15 Morgen große Rieselwiese nicht befriedigt, denn der Hauptzuleitungsgraben bringt nur 3 Cubikfuß Wasser auf. Der Umbau nach Vinzent'scher Methode wird erfolgen.

Auch der kräftigste Dünger kann auf naßkalten Boden nicht wirken, es darf daher weder auf natürliche oder künstliche Weise Grund- oder Tagwasser im Boden zurückgehalten werden. Schon des Widerspruches wegen in der Temperatur oben und unten muß das Grundwasser freien Abzug erhalten und das Riesel- (Tag-) Wasser frisch und je rascher desto besser über die Wiese fließen. Im freien Walten der Natur bringt ohne Kunst rieselndes Wasser frisches Grün hervor, da, wo das Wasser zum Stehen kommt, tritt Sumpfbildung ein und das gute Gras ist nicht mehr zu finden. Vermittelst der Haupt- und Kastenschleusen kann man behufs Entfernung des Wassers von der Vinzent'schen Rieselwiese die 3 Fuß tiefen Entwässerungsgräben fast ganz trocken legen. Eine gründliche Entwässerung soll für Wiesen nicht nöthig sein. Die blühende Rindviehzucht auf Englands Weideboden ist erwachsen aus mehr erzeugtem Gras, letzteres

wird hervorgebracht durch die das ganze Jahr mehr anhaltende Feuchtigkeit. Will ein Wiesenbesitzer für eine unterirdische Entwässerung noch mehr Geld verwenden, so kann dies neben dem Vinzent'schen Wiesenbau stattfinden. Dem Einwande, daß Vinzent's Methode zu viel Land zu Gräben wegnimmt, wird entgegen gestellt, daß an dem Knochen Fleisch wächst, am Graben das Gras. Die Gräben müssen so angelegt werden, daß die benöthigte Wassermenge mit entsprechendem Gefälle genügend geleitet werden kann.

So wenig sich nach dem bekannten Sprichwort ein Kameel durch ein Nadelöhr treiben läßt, so kann man nicht dieselbe Wassermenge durch eine 2-, 3-, 6- oder 10zöllige Drainröhre leiten.

Von höchsten hinsichtlich des Rückstaues gesetzlich zulässigen Punkt wird das Wasser von der Hauptschleuse weg in dem Hauptzuleitungsgraben am Wiesenrande hin der Wiesenfläche zugeleitet, wenn es die Oertlichkeit erlaubt, anderen Falles aber muß das Wasser von Schicht zu Schicht fallen. Das Wasser, welches zum ersten Male auf der obersten Rieselschicht aus den Bewässerungsgräben geflossen, auf die Wiese rieselt, läuft aus den Bewässerungsgräben dieser Rieselschicht in denjenigen Graben (Auffanggraben), welcher Entwässerungsgraben für die erste am höchsten liegende Rieselschicht und Bewässerungsgraben für die folgende tiefer liegende Rieselschicht ist. Dieser Ent- und Bewässerungsgraben, oder Auffanggraben genannt, läßt den kleineren Theil des aufgefangenen Wassers über den Hang- und Heuweg rieseln, während die größere aufgefangene Wassermasse entweder durch die gezogenen Kastenschleusen ganz von der Wiese entfernt werden kann, oder es werden die betreffenden Kastenschleusen geschlossen, so daß das Wasser wiederholt ausströmen, so daß das Wasser auch auf der tiefer liegenden folgenden Schicht zum Rieseln kommt, danach in den Auffanggraben der dritten Rieselschicht fließt, der es wieder an die vierte Rieselschicht abgiebt, und so geht es immer fort von Schicht zu Schicht, und zwar je nach der Größe der vorhandenen Wassermasse und der zu berieselnden Fläche wird die Be- und Entwässerung auf der ganzen Rieselwiese entweder gleichzeitig oder auf Rieselschichten wechselweise ausgeführt. Es liegt ein großer Werth in der wiederholten Ausnutzung des rieselnden Wassers, ferner ist es von Interesse, jeder Rieselschicht den directen Zufluß von frischem Wasser aus dem Hauptzuleitungsgraben zu ermöglichen. In Baiern betragen die Culturkosten der nach der üblichen Methode gebauten Rieselwiesen bis 60 Thlr. pro Morgen, eben so hoch belaufen sie sich nach Siegener und Lüneburger Methode. — Der Wiesenbau in Kuhnau bei Hansdorf nach Petersen's Methode ist auf 60 Thlr. pro Morgen veranschlagt, in Lüneburg beliefen sich die Kosten der Ausführung auf 120 Thlr. pro Morgen, es ist daher mindestens beachtungswerth, daß sich Anlagen nach Vinzent'scher Methode in Oldenburg, Holstein, Mecklenburg, Brandenburg und Schlesien pro Morgen bisher noch zwischen 30 und 45 Thlr. haben ausführen lassen. Dieser bedeutende Unterschied in den Baukosten liegt in dem viel geringeren Erdtransport, es wird nur oberflächlich planirt und das Verkarren ganzer Erdschichten in den meisten Fällen vermieden, so daß die humose Oberschicht fast unberührt, wie sie gewachsen, bleibt. Nach der Wiesenbau-Methode der Hannoveraner, Siegener und Baiern sind sehr oft zur Herstellung der willkürlich ohne Rücksicht auf Höhen und Senkungen des Terrains in geraden Linien laufenden Gräben mehrere Fuß auf- und abzutragen, da die Grabenränder derartig zu bauen sind, daß darin, dem gesammten Wiesengefälle entsprechend, das Wasser für eine gewisse Fläche überall gleich hoch angespannt und so demnächst auf der ganzen Rieselschicht die Be- und Entwässerung gleichzeitig und gleichmäßig stark erfolgen kann. Möglichst billig lassen sich aber Gräben in geraden Linien nur auf einem sehr ebenen und gleichmäßig fallenden Boden ausführen; auf jeder andern mehr wellenförmig gestalteten Wiesenoberfläche müssen, zur Vermeidung kostspieliger Erdtransporte und der Humusverkarrung, die Gräben krumm werden. Es läßt sich indessen, selbst in Verbindung mit den Heuwegen, den in krummen Linien laufenden Gräben mit großer Leichtigkeit eine hübsche und gefällige Bogenform geben, so daß die Berieselungsanlage nach Vinzent'scher Methode sich den Rieselwiesen der Hannoveraner und anderen gegenüber verhält, wie ein englischer Park zu einer Gartenanlage im streng französischen Styl. In Bezug auf die Planaufstellung, so erfolgt diese nach bewirktem Nivellement und Abstecken der Rieselschichten. Es würde auch nur eine jede Anlage vertheuern, den Plan zuerst in der Stube zu fertigen und dann dem Terrain anzupassen. — Durch Wiesenberieselung wird dem Futter- und Düngermangel am dauerndsten und damit wohl auch am billigsten begegnet. Wiesen, welche früher kaum 12 Ctr. Heu lieferten, geben nach einmaligem Aufwande von 30 bis 45 Thlr. pro Morgen bis 40 Ctr. Heu. Dabei kann ein größerer Viehstapel gehalten, mehr verfüttert, mehr Dünger producirt werden und die Ackerfläche dabei im erweiterten Maße gekräftigt werden. Die Landgüter sind bei zutreffender Fläche nach solcher Melioration oft im Werthe mehr als um das Doppelte gesteigert worden. Der rationelle Wiesenbau, und von einem solchen war vorstehend die Rede, ist darum von außerordentlicher Wichtigkeit für die Landwirthschaft und gewährt in hohem Maße die Möglichkeit fortschreitender Cultur.

Kostenblut, 22. Jan. Die seit einem Jahre unsern Ort heimsuchende Lungenseuche ist endlich erloschen und die bisher so lästigen Sperrmaßregeln sind aufgehoben worden. Das für dieses Jahr in Aussicht genommene Thierschaufest wird indeß unterbleiben, da in Folge der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Breslau Schaustellungen aller Art, die das Schönste und Vorzüglichste der Provinz repräsentiren werden, stattfinden. Die Lieblingsidee unseres früheren Vereinspräsidenten Herrn Heidler, bei Gelegenheit der Wanderversammlung diese Thierschau zu arrangiren und eine Excursion nach hier einzurichten, können unmöglich ausgeführt werden, da es dem Vereine an dem Manne fehlt, der eine solche Idee glänzend ausführen könnte. — Wir haben gegenwärtig bedeutende Kälte, heute früh zwischen 6 und 7 Uhr 20 Gr. R. Glücklicherweise sind unsere Felder mit einer guten Schneedecke versehen, so daß unsere ohnehin schwachen Saaten keinen Schaden leiden. — Die Kälte scheint noch mehr zu steigen und Manche denkt mit Schrecken an die Prophezeiungen vom Sommer, daß die Kältegrade ebenso dieselben werden sollen, wie die Hitzegrade des vergangenen Sommers. — Auch in hiesiger Gegend haben sich kürzlich Hunde, welche der Tollwuth verdächtig sind, gezeigt; neuerdings in Neudorf einer, der dort, wie auch in Koslau, viele Hunde gebissen hat. — Der Inspector Herr Conrad in Ober-Stephansdorf hat in Folge fortdauernder Kränklichkeit sein Amt als Vorsitzender, sowie als Rechnungsführer und Cassirer des Kreis-Landwirthschaftsbeamten-Unterstützungsvereins vom 1. Januar c. ab niedergelegt. Vorstandsmitglied Herr Inspector Gumprecht in Onerkwitz bei Canth hat sich bereit erklärt, in diese Stellung einzutreten. C. K.

Kreis Creutzburg. Der Creutzburger Kreis ist keineswegs der am wenigsten productive oder der ärmste am Verkehr, dennoch aber bringt keins der landwirthschaftlichen Blätter die Getreidepreise der drei Marktplätze dieses Kreises. Freilich wohl sind die hiesigen Getreidemärkte insofern von untergeordneter Bedeutung, als nur der Ueberschuß der bäuerlichen Wirthe auf ihnen vertreten ist und ihre Beschickung seitens der größeren Güter die Conjunctur gleich aus Rand und Band bringen würde; indessen bleibt doch auch dieser isolirte oder neutralisirte Theil des provinziellen Productenmarktes nicht ohne Zusammenhang mit dem Ganzen, ja er bietet sogar ein besonderes Interesse, namentlich als einer der äußersten Punkte des östlichen und des deutschen Verkehrs gen Osten und endlich sind Creutzburg, Pitschen und Constadt, letzteres die Metropole des hauptsächlich seines alten Ackerbaues wegen so bezeichneten „Constädter Ländchens", auch nicht minder wichtig als das zu den namhaften Marktplätzen der Provinz gezählte Namslau; dessen Berichte zwar auch mitunter unvollständig und den besseren Preise oft sehr merklich von den hiesigen abweichen. Nothwendig müssen die Preise der secundären Marktplätze, welche für die Hauptmärkte zu Breslau und Brieg die Vorkaufsmärkte bilden, immer hinter denen der Hauptmärkte um Einiges zurückbleiben, sehr bemerkenswerth aber ist die dieseitige Differenz seit Eröffnung der diesseitigen Eisenbahn um mehr, als die Fracht beträgt, geworden. Es galt an den letzten Markttagen der Scheffel Weizen in Breslau 78,4, in Brieg 78, in Namslau 78, in Constadt aber 80, der Scheffel Roggen in Breslau 63,8, in Brieg 63,6, in Namslau 62, in Constadt 61, Gerste in Breslau 60, in Brieg 56,6, in Namslau 60, in Constadt 61, Hafer in Breslau 39, in Brieg 36,6, in Namslau 40, in Constadt 36,6, Erbsen in Breslau 68, in Brieg 96, in Namslau 65, in Constadt 68, endlich Kartoffeln in Breslau 24,9, in Brieg 12,8, in Namslau 15, in Constadt 15 Sgr. Verfolgt man diese Zahlen aufmerksam und mit näherer Erwägung, so lehrt man, nachdem der Einfluß der Communicationsmittel auf denselbe das Möglichste beigetragen worden, deutlich den Unterschied zwischen unmittelbarer Bedarfsbefriedigung und der Vermittelung der Ueberschußverwerthung. — Die größeren Güter haben es mit nur letzterer zu thun und die größeren Landwirthe des Creutzburger Kreises sind im Allgemeinen viel zu praktisch oder zu rationell, als daß sie sich mit den Vortheilen des erleichterten Absatzes nicht schon verständigt hätten. Zwar sagten einige von ihnen auch: „zum Verfahren des Getreides, des Flachses, des Spiritus und selbst der Wolle hat man ja die Pferde und was diese sonst nebenbei oder statt im Stalle zu stehen, leisteten, wird man jetzt bezahlen müssen," aber weit richtiger entgegneten die Anderen: „wird man auch nicht weniger Pferde halten, wird man doch weniger gebrauchen," und kein Einziger mag wie ehedem in langen Wagenzügen noch die bodenlosen oder auch chaussirten Straßen entlang fahren, seine Gespanne vom Dampfroß verhöhnen lassen. — Diese und jene Entwickelungsphasen wird freilich der neue oder junge Schienenverkehr noch durchzumachen haben, aber das wird er im eigenen Interesse bald thun lernen. — Dem landwirthschaftlichen Fabrikwesen kommt die Eisenbahn besonders zu statten, zunächst in der Zufuhr der Steinkohlen; denn vom alten Holzreichthum ist nur wenig übrig geblieben; wohl aber haben die alten Wälder manche Fläche hinterlassen, die nur vermöge des Fabrikbetriebes fruchtbar erhalten werden kann. Auffallend ist der wachsende Brauereibetrieb, neben der bald auf- bald abschwankenden Spiritusbrennerei, und zwar nimmt die Bierbrauerei hauptsächlich in den Städten, also in den Bereichen der unmittelbaren Nachfrage, zu und einen anderen Charakter an bei höchst mittelmäßigem Gerstenbau, aber vielem Gerstenboden. Die vielen Eiskeller schmachteten bis vorgestern in der Winterwärme, fassen nunmehr aber wieder Muth und die Bierfabrication wird so klug werden, sich künftig nach Möglichkeit in Eisbconomie vorzusehen. Als ein Zeichen von dem gesunden Sinne der diesseitigen Landwirthe ist auch hervorzuheben, daß gerade bei den sich bereits überwachsen habenden Saaten fast Niemand an das Saatbeweiden denkt. — So viel der Landwirthschaft unserer Zeit, resp. ihrer „Erhebung", ihrem „Aufschwunge" und ihrem „Fortschritt" mit Recht als Frankfurt vorgeworfen wird, kann man doch vom hiesigen Rittergutsbesitzer, von Beamten und Bauern mit vollem Rechte sagen, daß sie, im Ganzen genommen, wirklich rationell wirthschaften!

Für die Beschickung der für die Wanderversammlung in Breslau arrangirten Ausstellung wird vielfach, aber sehr particularistisch gerüstet. — Jeder will der Beste sein und sich in die Karten gucken lassen. Keine schlechte Reversseite des Vereinswesens oder gute Rückwirkungen des Vereinslebens! — n.

Rackschütz, Kr. Neumarkt, 23. Jan. Der Bienenzüchter-Verein im Kreise Neumarkt hat das dritte Jahr seines Bestehens zurückgelegt. Er begann mit dem 3. November 1867. Die Mitgliederzahl betrug beim Schluß des zweiten 56, sie ist bis auf 81 gestiegen; dagegen sind 8 Mitglieder aus verschiedenen Gründen ausgeschieden und verbleiben demnach noch 73 Vereinsmitglieder. Dieselben gehören folgenden Berufsklassen an: 20 Stellenbesitzer, 18 Gutsbesitzer, 6 Lehrer, 5 Inspectoren und Wirthschaftsbeamte, 4 Müllermeister, 4 Handwerker, 3 Gastwirthe, 3 Buchhalter und Rechnungsführer, 2 Rittergutsbesitzer, 1 Oberförster, 1 Kaufmann, 1 Buchdrucker, 1 Posterpedient, 1 Fabrikhändler, 1 Fabrikbeamter, 1 Eisenhändler. Im verflossenen Vereinsjahre sind 3 Sitzungen gehalten worden; in der einen wurde auch eine praktische Arbeit ausgeführt, nämlich die Herstellung eines Kunstschwarms oder Ablegers. Von dem Vorstand des landw. Central-Vereins für Schlesien ist ein General-Verein der Bienenzüchter Schlesiens begründet worden, welchem 7 Mitglieder des hiesigen Vereins als wirkliche Mitglieder angehören. Der Verein hatte auch einen Delegirten zur ersten Generalversammlung gesandt. Dem Verein sind 6 Thlr. zur Anschaffung eines Centrifugal-Apparats vom Vorstande des landw. Central-Vereins bewilligt worden. In der letzten Sitzung erfolgte auch die Neuwahl des Vorstands. Mitgl.-Kunstgärtner Herr Schindler dankte dem bisherigen Vorstande für seine Thätigkeit und wünschte, daß derselbe auch ferner in seinen Functionen bleibe. Einstimmig wurde der frühere Vorstand wieder gewählt. Er besteht aus den Herren: Cantor Fluche hier, Vorsitzender; Gutsbesitzer Keller, Beisitzer; Lehrer Klimke in Frankenthal, Schriftführer; Stellvertreter sind: der Inspector Hoppe, Gutsbes. Lamm sen. in Keulendorf, Gutsbesitzer Philipp jun. hier. C. K.

Vereinswesen.

Jahres-Bericht des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für das Jahr 1868.

Allgemeine Zustände).*

Die Klagen über die Fortdauer der Stockung des Verkehrs wollen immer noch nicht verstummen, und doch lauten alle statistischen Ermittelungen der Bewegung von Ein- und Ausfuhr schon verhältnißmäßig viel günstiger. In diesen Thatsachen ist aber ein Widerspruch enthalten, auf den wir etwas näher eingehen möchten. Man kommt freilich dabei in die Lage, von Verhältnissen sprechen zu müssen, welche mehr in das politische Leben gehören, aber das politische Leben ist jetzt einmal an der Wagschale auch des Verkehrs die Zunge, nach deren Bewegung sich Alles regelt, steigt oder fällt.

Im Jahre 1867 betrug der gesammte auswärtige Handel von England 546,108,080 Lstr., nur um 51,734,406 Lstr. oder 8,6 pCt. weniger als in 1866, welches Jahr eine der größten Ziffern für sich hatte. In demselben Jahre 1867 wurden im Zollverein für 24,186,873 Thlr. Waaren eingeführt, gegen 21,341,655 Thlr. in 1866, also 1867 um 13 pCt. und ohne den im Ansatz gekommenen Ertrag von Schleswig-Holstein 12 pCt. mehr als 1866. Leider fehlen uns über die Ausfuhr verläßliche Angaben, und doch sind diese zur Beurtheilung der Verhältnisse geradezu unentbehrlich.

Indeß läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß in diesen Zahlen die immer noch gehörten Klagen über Stockung des Verkehrs keine Bestätigung finden, und doch muß man sagen, daß diese Klagen nicht unbegründet sind. Zunächst fehlt im Handelsverkehr der Speculation Geist, der oft genug, sogar Mangels anderer Hebel, den Impuls zu größerem Schaffen und zur Ausdehnung der Beziehungen des Handels gegeben hat.

Sonderbar genug wird die Speculation von Vielen als ein unberechtigter Auswuchs des gesunden Handels betrachtet, ja es glaubten sogar Autoritäten auf dem Gebiete der Volkswirthschaftslehre, der Speculationshandel sei entbehrlich und könne ohne Gefahr beseitigt werden. Das ist ein Irrthum und ein Unrecht, welches man diesem Motor des Verkehrs anthut. Er ist sogar eine Nothwendigkeit, wenn er auch äußerlich oft den Schein eines bloßen Hazardspiels trägt, oder deshalb von Vielen in Bausch und Bogen dieser Categorie beigezählt wird.

Der Speculationsgeist ist seit der letzten Finanzkrisis in England auf dem Continente lahm geworden, nicht allein, weil jene Krisis viele Elemente der Speculation beseitigt hat, sondern auch, weil das Vertrauen auf die Aufrechthaltung eines dauernden Friedens nicht so tief Wurzel schlagen kann, um jenem speculativen Geist zu erneuter Thätigkeit anzuspannen.

Man wird sich auch nicht täuschen, wenn man jene Klagen auf die Existenz eines Mißverhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben des Individuums theilweise zurückführt. „Die Ansprüche an den Einzelnen sind gestiegen", und es wird kaum nothwendig sein, diesen Satz zu beweisen. Seine Wahrheit liegt fast für Jedermann nahe genug. Die Ansprüche des Staates, der Gemeinde und der Familie sind erheblich gewachsen, ohne daß die Einnahmen gleichen Schritt hielten. Dieses bestehende Mißverhältniß ist ebenfalls mit eine Quelle jener Unzufriedenheit, welche sich in den Klagen über Verkehrsstockung ausspricht.

Ein anderes Moment ist die Thatsache, daß man den Druck, der durch andere Verhältnisse als die Stockung erzeugt ist, auf diese zurückzuführen sucht. So ist der Artikel „Schafwolle" entwerthet, weil die Production der Colonien Englands in hohem Maße gestiegen ist, daß die heimische Woll-Industrie schwer zu leiden hat. Auch der durch den geschwächten Export nach den Vereinigten Staaten reducirte Absatz der Fabrikate drückt empfindlich auf die Preise.

Ein Beispiel wird für den Ausspruch genügen, daß man Vieles als eine Stockung des Verkehrs auffaßt, das doch wenig oder nichts mit ihr gemein hat, wenn wir auch gern zugeben, daß der geschwächte Export nach den Vereinigten Staaten in der That einen Antheil an der bestehenden Stockung des Verkehrs besonders auf industriellem Gebiete hat.

Es muß endlich darauf hingewiesen werden, daß man in der Regel unter Stockung den nicht allein durch den Mangel an Bewegung gegen frühere Perioden versteht, sondern auch den Mangel einer genügenden Entwickelungsfähigkeit. Der Anspruch auf stetes Fortschreiten hat seine volle Berechtigung, aber es begründet auf dem Gebiete des Verkehrslebens eine große Unklarheit der Begriffe, wenn man den Mangel an Fortschritten als eine vollständige Stockung des Verkehrs auffaßt.

Im engsten Zusammenhange mit den oben erwähnten Klagen stehen die über Geldüberfluß; diese sind die Illustration von jenen. Man betrachtet den Geldüberfluß als vollgiltigen Beweis für das Vorhandensein einer Stockung des Verkehrs, und der Zusammenhang ist auch evident, denn der Mangel einer lebendigen speculativen Thätigkeit schwächt auch die Nachfrage nach Geld. Aber auch in dieser Beziehung kann man von einem Zuviel sprechen. Der Geldüberfluß entsteht zum Theil auch aus einer veränderten Strömung der Capitalien. So hat der Realcredit schwer gelitten, weil die Gesetzgebung auf diesem Gebiete sich den Ansprüchen der Capitalisten noch nicht angepaßt hat.

*) Die einzelnen Rubriken und ihre Aufeinanderfolge sind durch ein vom Herrn Minister veranlaßtes Schema vorgeschrieben. Der Ref.

Klima.

Auf Grund der uns zugänglich gewordenen Mittheilungen geben wir folgende Uebersicht der Temperatur der Luft und der Niederschläge, wie sie an 5 resp. 6 verschiedenen Orten der Provinz im abgelaufenen Jahre beobachtet wurden. Wo sich diese Beobachtungen auf einen längeren Zeitraum erstrecken, sind die bez. Durchschnittszahlen in besonderer Rubrik beigefügt.

Temperatur der Luft in Graden nach Réaumur zu

	Ratibor 1868	Ratibor Im 18jähr. Durchschnitt (1848—1865)	Breslau 1868	Breslau Im 63jähr. Durchschnitt (1791—1854)	Ida-Marienhütte 1868	Ida-Marienhütte Im 3jähr. Durchschnitt (1865—1867)	Eichberg bei Hirschberg 1868	Eichberg Im 10jähr. Durchschnitt (1859—1868)	Zechen*) Kr. Guhrau 1868	Zechen Im 21jähr. Durchschnitt (1848—1868)
Januar	—2,89	..	—1,72	—2,78	—1,68	..	—2,28	—1,80	—1,60	—1,77
Februar	1,41	..	2,45	—0,95	2,72	..	1,51	—0,52	2,59	—0,31
März	2,08	..	2,91	1,27	3,04	..	1,72	1,56	2,91	1,63
April	5,94	..	6,41	6,04	6,56	..	4,76	5,01	5,97	5,98
Mai	13,16	..	13,52	10,45	14,32	..	11,90	9,14	12,93	10,30
Juni	14,89	..	14,84	13,05	nicht beobachtet	..	13,19	12,10	14,14	13,71
Juli	nicht be-	..	15,58	14,34		..	13,47	12,87	14,98	14,44
August	obachtet	..	16,13	14,08		..	14,59	12,64	15,71	14,00
September	13,00	..	13,11	10,86		..	11,11	10,05	12,39	10,78
October	7,67	..	6,94	7,94		..	6,73	6,09	7,44	7,26
November	1,66	..	1,78	[illegible]		..	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
December	2,45	..	2,70	[illegible]		..	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Im Jahre	—	6,98	8,01	6,24	—	6,34	6,62	5,64	7,54	6,44

Höhe der Niederschläge in Par. Lin.

	Ratibor 1868	Ratibor Im 18jähr. Durchschnitt (1848—1865)	Breslau 1868	Breslau Im 55jähr. Durchschnitt (1799—1854)	Ida-Marienhütte 1868	Ida-Marienhütte Im 3jähr. Durchschnitt (1865—1867)	Eichberg bei Hirschberg 1868	Eichberg Im 10jähr. Durchschnitt (1859—1868)	Zechen Kr. Guhrau 1868	Zechen Im 11jähr. Durchschnitt (1857—1868)	Kirche Wang am Hochgebirge 1868	Kirche Wang Im 6jähr. Durchschnitt (1863—1868)
Januar	5,84	..	13,83	8,11	9,50	12,40	10,52	10,81	15.62	13,12	[illegible]	[illegible]
Februar	10,84	..	17,42	6,50	13,21	13,68	19,54	16,86	18,62	14,45	[illegible]	[illegible]
März	37,34	..	17 25	8,40	20,75	22,37	20,55	20,55	14,79	14,79	[illegible]	[illegible]
April	29,30	..	31,25	11,06	32,81	16,34	34,60	23,31	27,70	16,29	[illegible]	[illegible]
Mai	4,50	..	6,92	14,81	5,44	39,99	3,44	30,52	2,45	20,72	[illegible]	[illegible]
Juni	13,37	..	34,50	23,87	25,85	23,30	41,48	37,40	23,83	34,21	[illegible]	[illegible]
Juli	nicht be-	..	17,67	20,61	13,79	31,76	15,31	38,83	19,73	29,48	[illegible]	[illegible]
August	obachtet	..	39,25	17,49	48,34	38,84	45,38	40,39	24,85	32,69	[illegible]	[illegible]
September	16,88	..	11,87	14,70	7,42	9,39	4,48	25,63	4,23	17,99	[illegible]	[illegible]
October	18,83	..	18,00	10,85	20,40	16,23	16,97	13,46	14,35	11,79	[illegible]	[illegible]
November	[illegible]	..	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
December	[illegible]	..	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Im Jahre	—	—	258,46	156,33	252,05	254,48	262,60	290,33	214,80	234,30	562,08	430,40

In so weit diese Zahlen einen Anhalt gewähren, ergiebt sich zunächst, daß die Temperatur des Jahres 1868 eine höhere war, als der Durchschnitt von resp. 63, 10 und 21 Jahren nachweist, nämlich in Breslau 8,01° R. gegen 6,24°, in Eichberg 6,62° gegen 5,64°, in Zechen 7,54° gegen 6,44° R. Namentlich haben sich die Monate Februar, Mai, August, September und December an sämmtlichen 3 Beobachtungsorten durch eine, die durchschnittliche Monatswärme nicht unerheblich übersteigende Temperatur ausgezeichnet.

Nur an wenigen Tagen des November und December fiel der Thermometer erheblich unter 0. Im Allgemeinen konnten — abgesehen von den Gebirgsdistricten — und in so fern die häufigen Niederschläge dies nicht verhinderten, mit wenig Unterbrechungen die Ackerarbeiten bis zum Jahresschluß fortgesetzt werden, so daß dieselben, wie selten in einem Vorjahre, außerordentlich gefördert und vorgeschritten sind.

Was die Höhe der Jahres-Niederschläge betrifft, so zeigen diese an drei Beobachtungsorten eine große Conformität, nämlich Breslau 21,58″ (55jähriger Durchschnitt 13,03″), Ida-Marienhütte 21,00″ (3jähriger Durchschnitt 21,20″), Eichberg 21,88″ (10jähriger Durchschnitt 24,20″), während in Zechen nur 17,90″ (11jähriger Durchschnitt 19,52″) und am Hochgebirge bei der Kirche Wang 46,01″ (6jähriger Durchschnitt 35,07″) gemessen wurden. Der Mangel an Niederschlägen machte sich auf die Vegetation am fühlbarsten in den Monaten Mai, Juli, September, während der außerordentlich heiße Mai derselben im April eine normale und rechtzeitige Bestellung der Frühjahrssaaten mehrfach verhinderte.

Es fielen Niederschläge zu:

	Breslau 1868.	Breslau Durchschn.	Ida-Marien-hütte 1868.	Ida-Marien-hütte Durchschn.	Eichberg 1868.	Eichberg Durchschn.	Zechen 1868.	Zechen Durchschn.
im Mai	6,92‴	14,81‴	5,44‴	39,99‴	3,44‴	30,52‴	2,45‴	20,72‴
im Juli	17,67‴	20,61‴	13,79‴	31,76‴	15,31‴	38,83‴	19,73‴	29,48‴
im September	11,87‴	14,70‴	7,42‴	9,39‴	4,48‴	25,63‴	4,23‴	17,99‴
zus. in diesen 3 Monaten	36,46‴	50,12‴	26,65‴	81,14‴	23,23‴	94,98‴	26,41‴	68,19‴
im April	31,25‴	11,06‴	32,81‴	16,34‴	34,60‴	23,31‴	27,70‴	16,29‴

Vertheilung des Grundeigenthums.

Die Parcellirungen machen weitere Fortschritte, ohne zu Befürchtungen Anlaß zu geben. Besonders häufig kommen Bauergüter zum parcellenweisen Verkauf, während die Zertheilung größerer Güter in viele kleine Trennstücke oft unlohnend erscheint, weil Abnehmer in erforderlicher Anzahl nicht immer vorhanden sind. Anderseits werden auch wieder kleinere Besitzungen aufgekauft und entweder zu einem Ganzen vereinigt, oder einem benachbarten Gute zugeschlagen. Nachfrage und Angebot reguliren diese Verhältnisse, welche irgendwelcher gesetzgeberischen Einwirkung nicht bedürfen.

Fortschritte der Landwirthschaft.

Ein Fortschritt im Landwirthschaftsbetriebe im Allgemeinen tritt dem Sachkundigen in allen Theilen unseres großen Vereinsgebietes entgegen. Der segensreiche Einfluß der Agrargesetzgebung zunächst ist es, welcher den Großgrundbesitz sowohl, als den Rusticalbesitz in die Bahnen einer gedeihlichen Entwickelung lenkte und diejenige freie Bewegung in der Ausnutzung der physischen und intellectuellen Kräfte zuließ, welche allein eine dauernde und vernünftige Weiter-Entwickelung auf wirthschaftlichem Gebiete garantirt. Auch das ablaufende Triennium zehrt noch immer an den Folgen

*) Die meteorologischen Beobachtungen in Zechen, Kr. Guhrau, werden seit 21 Jahren von dem dasigen Schullehrer Herrn Gube mit großer Sorgfalt und unermüdlicher Ausdauer angestellt. Der Ref.

jener Errungenschaften. Nächstdem aber ist es die weitere Ausbildung der Verkehrswege, welche die Cultur auch in die entfernteren Kreise hineinträgt, und diesen die Möglichkeit gewährt, mit dem Pulsschlag der Centren des Verkehrs und der Bildung in Contact sich zu setzen und fortan zu bleiben. Hierzu kommen eine mehr und mehr sich verallgemeinernde Schulbildung, sowie der Einfluß, welcher aus dem Vereinswesen, aus der Fachpresse und aus den Fachbildungsanstalten resultirt.

Freilich fehlt diesem Bilde nicht der Schatten. Die Indolenz des Kleingrundbesitzers überhaupt und des oberschlesischen, slavischen, insbesondere, wird noch nach Decennien nicht überwunden — und auch die faulen Glieder des Großgrundbesitzes werden in nächster Zukunft noch nicht gänzlich abgestorben sein.

Bearbeitung und Bestellung des Bodens.

Indem wir uns bezüglich der Bearbeitung und Bestellung des Bodens und der für diese Zwecke besonders geeigneten Maschinen, sowie bezüglich neu eingeführter Culturarten auf das in unserm vorjährigen Bericht S. 8 bis incl. 18 Angeführte beziehen und das dort Gesagte als heut nicht weniger zutreffend hier anerkennen, constatiren wir, daß auch im abgelaufenen Jahre die Tiefcultur, die Drillsaat, das Mähen mittelst Maschinen, das Dreschen mittelst Dampfkraft, die Ent- und Bewässerung der Cultur-ländereien, und die Anwendung künstlicher Düngemittel weiter erfreuliche Ausdehnung gewonnen haben. Auf intensiv bewirthschafteten Gütern mit Boden mehr oder weniger bündiger Beschaffenheit wird derselbe auf 10 bis 14" Tiefe cultivirt, es werden zur weiteren Bearbeitung Grubber, Exstirpatoren, schwere Eggen und gewichtige Walzen benutzt, und man bedient sich hier fast ausschließlich des Drills zur Einsaat. Die Drainage ist dort als das erste und wichtigste Culturmittel erkannt und kommt mehr und mehr zur Anwendung. Einzelne Kreise sind in dieser Beziehung so weit vorgeschritten, daß fast sämmtliche Rittergüter durchweg drainirt sind. (Beuthen O/S.) Die Ebencultur verallgemeinert sich mehr und mehr auf den entwässerten Flächen — während die Beackerung in Beete noch überall da stattfindet, wo für Drainage entweder nicht gesorgt, oder geringe Cultur das Zusammenhäufen der seichten Ackerkrume fordert, um auf diese Weise das Gedeihen der Pflanzen einigermaßen zu sichern, — oder auch wo die Ueberlieferung die Eintheilung der Felder in unendlich viele schmale Streifen verlangt, — angeblich um die Einwirkung der Sonnenwärme zur mehreren Wirksamkeit zu bringen. — In dieser Beziehung ist zu registriren, daß der Rusticalbesitz, selbst bei zusammenhängenden größeren Flächen, unabänderlich an dem Ueberkommenen festhält — und nur aus wenigen Bezirken wird uns berichtet, daß wenigstens die ganz schmalen Beete den breiteren gewichen sind.

Wiesenanlagen nach Petersen'scher Methode haben wesentlicheren Umfang nicht gewonnen. Auch die seit vorigem Jahr bestehenden wollen wenigstens zum Theil nicht besonders prosperiren. Fehler in der Ausführung und Wassermangel scheinen hier die Ursache. Ueber die auf unsere Veranlassung in Proskau 1866 bewirkte Anlage (cfr. Jahresbericht pro 1867, S. 13 und folg.) gehen uns seitens der Königlichen Domainen-Administration die folgenden Mittheilungen zu:

„Um den größeren Theil der von dem Ingenieur Toussaint projectirten und ausgeführten Anlage nicht vollständig unbenutzbar liegen zu sehen — unbenutzbar aus den im vorjährigen Bericht als Vermuthungen ausgesprochenen Ursachen — wurde der Meliorationstechniker Herr Appun aus Gleiwitz ersucht, die Anlage zu besichtigen und der Ursache, aus welcher das Wasser im II. System bis zum Ausströmen aus den Ventilkasten nicht gebracht werden konnte, abzuhelfen. Es war demselben erst in den letzten Tagen des August möglich, hierherzukommen und persönlich die betreffenden Arbeiten zu leiten. Er ermittelte die Möglichkeit, daß das Wasser auch auf dem II. System bei damals vorhandenem Wasserstande im Teiche rieseln müsse, untersuchte den Zuleitungsstrang zum II. System und fand, daß in demselben unerklärlicher Weise das Kaliber der verwendeten Röhren von anfänglich 4" bis auf endlich 1¾" sich verengte. Er brachte diesen Zuleitungsstrang in besseres Gefälle, legte ein 2. Ventil in denjenigen Kasten, von welchem aus das Wasser ebensowohl nach dem I. als II. System geleitet wird, und gab dem Zuleitungsstrange ein gleichmäßiges Kaliber von 4" von Anfang bis Ende. Diese Abänderung bewirkte, daß nunmehr das Wasser auch auf dem II. System — und zwar vom obersten Ventilkasten ab — wie erwartet werden mußte, in voller Menge ausströmt. Hierbei bemerken wir noch, daß der Zuleitungsstrang an seinen Fugen mit Cement verstrichen wurde, um ein etwaiges Austreten und Versinken des Wassers zu verhüten. Auch wurde ein schadhaftes Ventil durch ein neues ersetzt.

Mit dieser Reparatur und Umänderung ist nun die Rieselung in früher beschriebener Weise ordnungsmäßig über die ganze gebaute Fläche fortgesetzt worden. Es trat allerdings auch erst in jener Zeit die Möglichkeit des Rieselns wieder ein, nachdem in Folge der abnormen Trockenheit das Niveau im Teiche unter die obere Einflußöffnung gesunken war, und in Folge dessen die Berieselung seit Ende Mai auch auf dem vorderen System hatte ruhen müssen.

Der diesjährige Heuertrag — derselbe ist diesmal nicht gewogen, nur geschätzt worden — hat nahezu, nicht voll die vorjährige Höhe erreicht. Wie im vorigen Jahre, gab auch diesmal das II. System nur einen kärglichen 1. Schnitt. In Folge der andauernden Dürre ist dort ein 2. Schnitt nicht herangewachsen. Weder war Wasser vorhanden, noch konnte es damals hingeleitet werden, um die auf dürrem Sande unter tropischer Hitze schmachtenden Pflanzen zu erfrischen."

Im abgelaufenen Jahre haben wir, ebenfalls durch Herrn Appun, eine Probe-Anlage auf dem Areal der Ackerbauschule zu Popelau ausführen lassen.

Etwaige Resultate werden erst im nächsten Jahr Beurtheilung finden können.

Fruchtfolgen.

Das alte Dreifelder-System mit theilweis bebauter Brache nimmt noch einen hohen Procentsatz der dem Feldbau gewidmeten Flächen ein. Ueberwiegend ist es der Rusticalbesitz, welcher hierzu das Contingent liefert, — während der Großgrundbesitz im Allgemeinen zu einer regelmäßigen Schlag-Eintheilung und rationellen Aufeinanderfolge der Früchte übergegangen ist.

Samenwechsel. Düngung des Bodens.

Aehnliche Wahrnehmung machen wir bezüglich des Samenwechsels und der Düngung des Bodens. Intelligente Landwirthe legen mit Recht einen hohen Werth auf die Beschaffung eines möglichst vollkommenen Saatgutes und auf eine periodisch wiederkehrende Einfuhr desselben. Zur Zeit werden mit Vorliebe gebaut: mehrere englische Weizensorten, Probstei-, Zeeländer-Johannis-, Correns- (von Kalinowitz ausgehend) und spanischer Doppelroggen. Die Leinsaat wird aus den russischen Ostseeprovinzen bezogen und der Saathafer für das flache Land aus unseren Gebirgsdistricten.

Wenn bei irgend einem Zweige des Landwirthschaftsbetriebes die genossenschaftliche Vereinigung zur segensreichen Geltung kommen muß, so dürfte dies beim Bezug von fremdem Saatgut der Fall sein. Leider aber sind die desfallsigen Anregungen noch von kaum wahrnehmbarem Erfolge gewesen. Ganz abgesehen vom Kleingrundbesitz, trifft auch den Großgrundbesitz der Vorwurf, daß er der häufig genug wenig sachkundigen Fürsorge des Kaufmanns ein Geschäft überläßt, welches zu übernehmen und sachgemäß auszuführen besonders eine Genossenschaft der Betheiligten berufen erscheint, — ganz abgesehen von dem pecuniairen Vortheil, welcher nothwendigerweise erwachsen muß, wenn der Gewerbegewinn des Zwischenhändlers in Wegfall kommt.

Zur Düngung des Bodens werden überwiegend die in der eigenen Wirthschaft producirten animalischen Dungstoffe verwendet, und es wird mehr und mehr eine rationelle Behandlung derselben seitens des Großgrundbesitzes angestrebt. Freilich findet man auch hier nicht selten noch mangelhaft angelegte Düngerstätten und eine unvollkommene Auffammlung der flüssigen Secrete. Eine — wie uns scheinen will — empfehlenswerthe Einrichtung, die auf mehreren Gütern eingeführt wurde, ist es, den Schafdünger mit Rindvieh- und Pferdedünger regelmäßig zu durchschichten. Näheres hierüber haben wir in unserem Organ (Landwirth Nr. 47) publicirt.

Die **Waldstreu** wird in den waldreichen Districten nicht selten in schädlichem Maße verwendet.

Erdeinstreu wird in Folge der diesjährigen mangelhaften Stroherernte vielfach benutzt. Außerdem findet ein schichtenweises Ueberdecken des auf der Dungstätte befindlichen Düngers mit humosen Erdarten, in vielen Wirthschaften regelmäßig statt.

Die sogenannte **Jauche** oder **Gülle** findet meist Verwendung für Wiesen, Gärten, Futterschläge, zum Begießen des Düngers, der Composthaufen 2c. Der Bereitung der letzteren wird viel Sorgfalt zugewendet.

Gründüngung hat in den letzten Jahren an Ausdehnung wenigstens nicht gewonnen, und es giebt zur Zeit wohl nur wenige Wirthschaften, welche z. B. die Verwerthung üppig vegetirender Lupinen darin suchen, daß sie dieselben unterpflügen.

Die Anwendung **mineralischer und künstlicher Düngemittel** nimmt von Jahr zu Jahr zu. Dieselben werden überwiegend als Beidünger gegeben. Am meisten Verwendung finden zur Zeit Phosphate. Dagegen hat der Verbrauch von **Guano** in Folge erhöhter Preise und Verschlechterung seines Stickstoffgehaltes gegen die Vorjahre wenigstens nicht zugenommen.

Auch die Kalisalze schreiten in ihrer Verbreitung nicht vor. Die erzielten Erfolge sind nur selten günstige, manchmal negative und häufig nicht lohnende gewesen. —

Kalk und Gyps finden in gewissen Districten starke und in feststehenden Zwischenräumen wiederkehrende Anwendung.

Zu beklagen bleibt die geringe Pflege des eigenen Wirthschaftsdüngers seitens der Kleingrundbesitzer. Zweckmäßig angelegte Düngerstätten und Güllfänge sind noch immer eine Seltenheit. Für die vielen Abfälle fehlt meistens ein Platz, wo dieselben angesammelt und zu Compost verarbeitet werden könnten. Besonders dieser Umstand ist Ursache, daß so viele kleine Wirthschaftshöfe ein recht unsauberes Ansehen haben. In allen Winkeln des Hofes, an Ställen, Scheunen und Schuppen lagern Dünger- und Strohtheile im bunten Gemisch, um ungenutzt zu verwesen.

Erntemethoden.

Neben den alten bekannten Methoden machen die neuen sichtbare Fortschritte. Mähemaschinen, Kartoffel- und Rübenausheber, auch zweckmäßig construirte Pferderechen und Heuwender haben merkbare Verbreitung gefunden. Wintergetreide wird mehr und mehr vor vollendeter Reife gemäht, sofort gebunden und in sogenannte Puppen gestellt, — eine Methode, die sich noch überall vorzüglich bewährt hat. Sogenannte Kleereuter zum Trocknen der Futtergewächse sind verhältnißmäßig wenig im Gebrauch; am häufigsten findet man sie in den Gebirgswirthschaften. Der Lein wird nach dem „Raufen" in rationell betriebenen Wirthschaften nach belgischer Art in sogenannte „Kapellen" zusammengestellt. Braunheu- und Sauerfutterbereitung ist immer noch wenig verbreitet. — Die Aufbewahrung von Getreide und Heufutter in „Diemen" oder „Feimen" geschieht nur dann, wenn Scheunen und Bodenräume nicht ausreichen. Dagegen werden die Hackfrüchte überwiegend im Freien aufgespeichert und mit Erde, Waldstreu, Quecken 2c. eingedeckt.

Unkräuter. Pflanzenkrankheiten.

Zum ersten Mal seit Decennien lauten bezüglich der Kartoffelkrankheit die Berichte allgemein negativ. Ebenso haben Rost, Brand, Mehlthau nur unwesentliche Schädigungen verursacht. Die sonst häufigen Unkräuter: Quecken, Disteln, Hederich, Ackerrettig, Ackersenf, Vogelwicke, Kornrade, Trespe, Bauernschminke, Huflattig sind in den meisten Districten in Folge des heißen, trockenen Sommers in ihrer Verbreitung gehindert worden. Dagegen wuchern die Seidearten vor wie nach auf Klee- und Luzerneschlägen, während sie in wohlgepflegten Leinculturen nur noch selten vorkommen.

Beschädigungen der Pflanzen durch Thiere.

Die Insectenschäden waren mäßiger als in den Vorjahren. Das Flugjahr der Maikäfer hat eine vermehrte Anzahl dieser letzteren nicht wahrnehmen lassen. Hier und da haben die Oelfrüchte durch den Erdfloh, sodann durch die grüne Kohlraupe und später zur Blüthenzeit durch den Glanzkäfer gelitten.

Die Stengelmade ist in den Halmfrüchten nur vereinzelt beobachtet worden.

Weizen wurde z. B. im Beuthener Bezirk durch den Drathwurm beschädigt und Kartoffeln und Rüben durch die schwarze Erdraupe.

Mäuse suchen periodisch die besten Weizenböden der Provinz heim, — und auch jetzt treiben sie in einzelnen dieser Bezirke wiederum ihr Zerstörungswerk. Da gemeinsame Maßregeln gegen diesen Feind unserer üppigsten Feldculturen nicht zu ermöglichen sind, bleiben die Anstrengungen des Einzelnen zu seiner Vertilgung mehr oder weniger ohne Erfolg.

In der Glogau-Lübener Gegend hatten sich wilde Kaninchen in dem Maße eingebürgert, daß sie zu einer schlimmen Landplage wurden. Ein allgemein gegen sie geführter Vernichtungskampf hat die übergroße Anzahl auf ein weniger schädliches Maß rückgeführt. —

Wildschäden kommen alljährlich in der Nähe ausgedehnter Forsten und häufig auch in der Nachbarschaft unbedeutender Waldungen vor.

Anzuführen bleibt, daß die klimatisch und was den Boden anlangt — weniger günstig situirten Kreise Oberschlesiens auf dem rechten Oderufer, sowie die daran angrenzenden Bezirke Mittelschlesiens, verhältnißmäßig viel weniger von Pflanzenkrankheiten und Insectenschädigungen zu leiden haben, als die hochcultivirten Rüben- und Weizenböden Mittel- und Niederschlesiens.

Producte des Feldbaues. Allgemeines.

Bekanntlich erschwerte und verzögerte die ungemeine Trockenheit während der Monate August und September des Jahres 1867 die Bestellung der Wintersaaten außerordentlich. Pflüge und Zugvieh hatten eine harte Probe zu bestehen; Ringelwalze und Schollenbrecher kamen zur vollen Geltung und vermochten die schweren Bodenarten kaum in einen solchen Zustand zu versetzen, wie er zur Aufnahme des Saatkorns — besonders der Oelfruchtsaaten — wünschenswerth erscheint. Die Folge davon war, daß die Rapssaaten, deren Bestellung mit dem Monat August in hiesiger Provinz überwiegend beendet sein muß, wenn ihr Gedeihen gesichert sein soll, — theilweis unregelmäßig und mangelhaft aufliefen. In manchen Kreisen zeigten sich bereits Mitte September die Raupen der Kohlweißlinge und vernichteten oder decimirten die jungen Pflanzen. Viele Rapsfelder mußten ganz oder theilweis umgepflügt und mit Halmfrüchten bestellt werden.

Die Ende September und im October häufiger eintretenden und von warmer Witterung begleiteten Niederschläge kräftigten die bereits aufgelaufenen Saaten in außerordentlicher Weise und gestatteten eine normale Bestellung derjenigen Felder, welche bis dahin so hart waren, oder sich in solch' staubähnlichem porösen Zustande befanden, daß die Saat nicht ausgeführt werden konnte. Sämmtliche Saaten kamen normal in den Winter. Eine besonders in Oberschlesien und längs des Gebirges tiefe Schneelage bedeckte sie während der Monate December, Januar und theilweis Februar. Als der Schnee fortgethaut war, zeigte es sich, daß an vielen Stellen die im Spätherbst üppig vegetirenden **Roggensaaten** außerordentlich gelitten hatten. Besonders hart betroffen von dieser Calamität wurde der südöstliche Theil Oberschlesiens. In den Kreisen Pleß, Rybnik, Gleiwitz, Beuthen mußte ein erheblicher Theil — auf vielen Gütern ⅓ bis zur Hälfte der Roggenfelder umgepflügt und mit Sommerfrucht bestellt werden. Im Ganzen hatten die nach dem rechten Oderufer gelegenen Kreise, welche überwiegend Roggenbau treiben, wenig zufriedenstellenden oder normalen Saatstand. In den Kreisen Lublinitz, Rosenberg, Creutzburg, Namslau, Polnisch-Wartenberg, Militsch, auch Trebnitz u. s. w., bis an die äußerste Grenze Niederschlesiens klagte man über den dünnen Stand der Roggenfelder. Auch längs des Gebirges constatirten zuverlässige Berichterstatter dieselbe Erscheinung. Am glücklichsten situirt erschien der auf dem linken Oderufer gelegene Theil Mittelschlesiens und einige wenige bevorzugte Wirthschaften auf der rechten Uferseite der Oder, z. B. in der Nähe Breslaus.

Weizen stand durch die ganze Provinz durchschnittlich gut und vielfach brillant. Die anhaltende Dürre im Mai konnte die üppige Vegetation desselben nicht erheblich zurückhalten — und die außerordentlich fruchtbaren Gewitterregen Ende Mai und Anfang Juni haben gut gemacht, was auf den weniger aushaltenden Böden etwa die Trockenheit schädigte.

Die **Oelfruchtsaaten** kamen gut aus dem Winter und haben eine Blüthenpracht entwickelt, wie wir sie nur selten gesehen, — sie ließen einen vollen Ertrag erhoffen, wenn auch der Schotenansatz kein so üppiger war, als die außerordentliche Blüthenmenge erwarten ließ.

Was die **Sommerfrüchte** anlangt, so wurde deren rechtzeitige und normale Bestellung durch die überreichen Niederschläge und die kalte Witterung des April erschwert und theilweis verhindert. Die dem Fortschritt weniger zugänglichen Fachgenossen dürften durch die vorjährige Frühjahrswitterung, resp. durch die Folgen derselben, von dem außerordentlich wohlthätigen Einfluß der Drainage sich wohl endlich überzeugen lassen, denn trotz der seltenen Ungunst der Witterung sahen wir überall da, wo eine rationell ausgeführte unterirdische Entwässerung sich in Wirksamkeit befand, die Frühjahrssaaten gedeihen, während dieselben auf den undrainirten Flächen ein wenig erfreuliches Bild gewährten.

Ueber Anbau und Ertrag der einzelnen Culturpflanzen berichten wir, wie folgt:

Weizen.

Derselbe hat fast in allen Lagen einen vollen Ertrag gegeben, in einigen erhebt sich derselbe über den Durchschnitt. Das Korn ist gut ausgebildet und, von beständigem Erntewetter begünstigt, ohne jede Schädigung durch Witterungseinflüsse geborgen worden. Der Anbau dieser Frucht erfährt mit vermehrter intensiver Cultur eine allmälige Steigerung, und es wird in Folge vorgenommener Entwässerung, tieferer Beackerung und Zukauf von Düngemitteln, heut an vielen Stellen unseres Bezirks mit Vortheil Weizen gebaut, wo vor einem Decennium die localen Verhältnisse dies nicht gerathen erscheinen ließen.

Roggen.

Abgesehen von den im Frühjahr umgepflügten Saaten, deren Flächeninhalt durch Zahlen nicht nachweisbar ist, hat die Ernte der Provinz den Durchschnitt, was namentlich den Strohertrag anlangt, nicht erreicht. Die Körner sind gut ausgebildet, schwer und dünnschalig.

Gerste.

Der Anbau derselben hat sich in den Zuckerrüben-Districten nicht unerheblich verringert. Während früher ziemlich allgemein den Rüben Gerste folgte, baut man hinter jenen zur Zeit und unter Anwendung käuflicher Düngungsmittel Winterhalmfrucht und steht sich hierbei besser als bei der früheren Fruchtfolge. Auch werden in richtiger Erkenntniß der reichen Erträge eines rationell betriebenen Hafer-Anbaues nunmehr diesem mit günstigem Erfolge manche Böden überwiesen, welche sonst mit Gerste bestellt wurden. Der diesjährige Körner-Ertrag erreicht ¾ einer Durchschnittsernte.

Hafer.

Dem Haferanbau wird langsam vorschreitend erhöhte Sorgfalt mehr und mehr gewidmet, nachdem man erkannt hat, wie gerade diese Frucht angemessene Cultur lohnt. — Die diesjährigen Erträge gehen außerordentlich auseinander. Die Berichte erwähnen gänzlicher Fehlernten und Ueber-Durchschnitts-Erträge.

Hülsenfrüchte. Erbsen.

Erbsen gehören seit einer Reihe von Jahren zu den sogenannten unsicheren Früchten (Befallen in der Blüthenperiode). Ihr Anbau ist daher auf das Aeußerste eingeschränkt und erstreckt sich vielfach nur auf Gewinnung des eigenen Bedarfs. Der diesjährige Ertrag war ein annähernd lohnender (0,81 einer Durchschnittsernte).

Bohnen und **Linsen** werden nur vereinzelt cultivirt.

Textilpflanzen.

Der **Lein** ist eine Frucht, welche in einigen Districten Ober-, Mittel- und Niederschlesiens in ziemlichem Umfange angebaut wird und in den letzten Jahren lohnende Erträge gegeben hat. Die Qualität ist bei rationeller Behandlung eine vorzügliche. Die Ungunst der Frühjahrs- und Sommerwitterung hat den Ertrag außerordentlich geschmälert. Unter besonders ungünstigen Verhältnissen sind vollständige Fehlernten eingetreten. Im Durchschnitt ist kaum ¾ einer Mittelernte erzielt worden. In einzelnen Gegenden ist der Anbau zurückgegangen, — so in der Marklissaer. Als locale Ursache wird das Eingehen der von Huhn'schen Flachsbereitungs-Anstalt angegeben, welche die Rohstengel der Umgegend aufkaufte und verarbeitete. — Gegenwärtig ist der Absatz mit Schwierigkeiten verknüpft. — Dagegen erfreut sich der Leinbau in anderen Districten einer umfänglichen Ausdehnung. So in der Umgegend von Klopschen (Glogau). Dort beschäftigt Leinbau, Flachsbereitung und Flachshandel überwiegend die ländliche Bevölkerung. Die Qualität des Products ist eine hervorragende und die Klopschener Marke ist eine selbst auf englischen Märkten bekannte und bevorzugte. Leider ist die früher mit großer Sorgfalt innegehaltene Behandlung und Zubereitung nach belgischer Methode, besonders seitens der Kleingrundbesitzer, mehr und mehr aufgegeben worden.

Hanf bauen hier und da kleine bäuerliche Wirthe zum eigenen Bedarf. Derselbe bildet nirgends eine nennenswerthe Marktwaare.

Oelgebende Gewächse. Raps und Rübsen.

Raps hat im Durchschnitt beinahe einen vollen Ertrag und theilweis noch darüber ergeben. Uebrigens findet der Anbau dieser Frucht in Folge der häufig wiederkehrenden Fehlernten, der Schädigungen durch Insecten und der andauernd nicht lohnenden Preise, eine allmälige Einschränkung; — dieselbe würde bereits viel größere Fortschritte gemacht haben, wenn diese Frucht für gewisse Bodenarten nicht eine geradezu unentbehrliche Vorfrucht der Cerealien wäre. Im Vergleich zum Raps ist der Anbau der Rübsenarten (Alweel, Bibitz 2c.) noch bedeutender eingeschränkt worden. Dieselben wurden auf den für lucrativen Rapsbau nicht mehr ganz geeigneten Bodenarten cultivirt; sie ergaben bei den früheren Preisen und in Rücksicht einer gewissen Sicherheit der Ernten, — eine lohnende Bodenrente. Seitdem aber die Preise gefallen und die Fehlernten aus den vorhin angegebenen Ursachen häufiger wurden, auch für jene Bodenklassen der Rübs als Vorfrucht, nicht die Wichtigkeit besitzt, wie der Raps auf den thonhaltigen Flächen, — wurde der Anbau der Rübsenarten mehr und mehr aufgegeben.

Kartoffeln.

Bekanntlich erfreut sich unser Vereinsbezirk einer belangreichen Kartoffel-Spiritus-Fabrikation, — und implicite eines ausgedehnten Kartoffelbaues. Derselbe nimmt in den Brennereiwirthschaften nicht selten ⅙—¼ des pfluggängigen Areals ein. Die am meisten verbreiteten Sorten sind: die weiße polnische und rothe märkische auf den leichten, und die rothe Zwiebel und Rio frio auf den bündigen Bodenarten. Bezüglich der Heiligenstädter wird geklagt (Winzig-Wohlau), daß sie zwar massenhaft Knollen ansetze, daß diese aber außerordentlich klein bleiben und daß folgedessen das Erntegeschäft erschwert und verlangsamt werde. — Der diesjährige Ertrag ist im Durchschnitt der Provinz ein über Erwarten günstiger. — Während die abnorme Dürre die Hoffnungen auf eine nur erträgliche Ernte sehr herabstimmte und die später eingetretenen mäßigen Regen eine Schädigung der Qualität, in Folge Nachwuchses junger Knollen befürchten ließen, haben wir auf allen einigermaßen bündigen Bodenarten in Quantität eine Durchschnittsernte und im Allgemeinen eine verhältnißmäßig stärkemehlreiche, von Krankheit freie Qualität geerntet, — und nur die Sandböden klagen über wesentlich gegen den Durchschnitt zurückstehenden Ertrag.

Auffallend und noch nicht aufgeklärt ist die Wahrnehmung einzelner Brenner, daß trotz reichlichen Stärkemehlgehaltes, die Spiritusausbeute keine angemessene ist.

Zuckerrüben.

Die Zuckerrüben haben nicht mehr als ⅔ bis ¾ einer Durchschnittsernte ergeben. Sie sind zuckerreicher als in irgend einem Vorjahre und die Fabrikanten zahlen in Würdigung dieses Umstandes bisher nicht dagewesene Preise (15 Sgr. und mehr pro Ctr.). Diese Conjunctur kommt jedoch nur verhältnißmäßig wenigen Cultivateuren zu Gute, weil der größte Theil derselben gewohnt ist, nur auf Grund fester Abschlüsse bestimmte Flächen mit Rüben zu bebauen. Manche Fabrikanten haben sich jedoch bewogen gesehen, aus eigener Initiative und unter der Bedingung neuen Contractabschlusses für künftiges Jahr die für dieses Jahr bedungenen Preise (8—8½ Sgr. und 15 pCt. Preßrückstände) um 1—1½ Sgr. zu erhöhen.

Hopfen.

Die große Hitze und namenlose Dürre im vergangenen Sommer waren von schädlichem Einfluß auf die üppig entwickelten Hopfenpflanzen. Die Ernte ist durchschnittlich unter mittelmäßig; überraschend gut ist sie auf dem Dominium Karbischau, Kreis Falkenberg O./S., ausgefallen, hier wurden auf einem Morgen 5 Quadratruthen 6 Ctr. 15 Pfund trockner Hopfen erzielt. Außerdem haben noch der Brauereibesitzer Müller in Militsch und die Domaine Proskau einen genügenden Ertrag erreicht, in allen anderen Hopfenplantagen vernichtete Rost, Mehlthau u. s. w. die Ernte.

Karden.

Verminderter Anbau und vermehrter Begehr lassen in der nächsten Zukunft eine Preissteigerung für dieses Product voraussehen. Der diesjährige Ertrag ist mittelmäßig, die Qualität der Köpfe aber mehr als in Vorjahren eine weit auseinander gehende. Die Preise bewegen sich von 20 Sgr. bis 1½ Thlr. per Mille. Der Anbau unseres Instructors Pohl zu Canth erstreckte sich auf eine Fläche von 40 Morgen, auf welcher circa 3 Millionen Köpfe geerntet wurden. (Forts. folgt.)

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Februar 1.: Landsberg, Leschnitz, Deutsch-Neukirch, Lauban, Liegnitz. — 3.: Nicolai, Ziegenhals. — 4.: Stein O/S., Lähn.

In Posen: Februar 1.: Samoczyn. — 3.: Dobrzyca, Schlichtingsheim. — 4.: Betsche, Kopnitz, Neurowana-Goslin, Neustadt b. P., Zarkow, Czerniejewo. — 5.: Filehne.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 4.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.



Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1½ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 4. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 28. Januar 1869.

Englands Viehhandel im Monat December 1868.

Die Dürre, welche während der Sommermonate geherrscht hatte, und die daraus resultirende Futternoth hatten die Viehbesitzer gezwungen, ihr Vieh bei Weitem früher auf den Markt zu bringen als sonst, und so waren denn auch die Rinderschauen für den Weihnachtsconsum auf den tonangebenden Viehmarktplätzen weit weniger beschickt als in früheren Jahren und diese Verminderung in der Stückzahl trat namentlich auf dem letzten großen Londoner Markt zu Tage. Die Qualität des Viehes war indessen im Allgemeinen gut und in Berücksichtigung der vielen Schwierigkeiten, mit denen die Viehmäster zu kämpfen hatten, muß man allerdings sagen, daß der Mastzustand, worin die große Masse der Thiere zu Markte kam, alle Ehre denen macht, welche sich dies Mästen des Rindviehs zum Berufe erwählt haben. Dabei wurden denn einige besonders bevorzugte schottische Thiere mit 1 Thlr. 26⅔ Sgr. für je 8 Pfd. bezahlt, der allgemeine höchste Preissatz war indeß 1 Thlr. 25 Sgr. für je 8 Pfd., ohne die Abfälle. Das Geschäft selbst war mäßig belebt und nur auserwähltes Vieh wurde bevorzugt.

Auch an Schafen wurden nur mäßige Zufuhren auf den Markt gebracht und die Qualität derselben war im Allgemeinen eine geringere und ganz mastreife Thiere bildeten eine Ausnahme. Dazu blieb das Geschäft selbst nur beschränkt; trotzdem haben aber die Preise sich nur wenig geändert. Die besten Downs und Halbbluts wurden mit 1 Thlr. 23⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr. für je 8 Pfund bezahlt. Die Erlasse, denen zufolge das Schlachten von ausländischem Vieh am Landungsplatze angeordnet wird, sind übrigens fortdauernd noch in Kraft, und es sind daher auch nur englische Racen auf den verschiedenen Märkten zur Schau gestellt gewesen.

Kälber blieben nur spärlich ausgeboten. Trotzdem war das Geschäft mit ihnen weit entfernt belebt zu sein, die Preise blieben indessen gut behauptet.

Auch im Werthe der Schweine hat keine erhebliche Aenderung stattgefunden, obgleich auch hier die Nachfrage unbelebt war. Die ausgebotene Zufuhr war nur mäßig.

Die schweren Regen, die wir in allen Gegenden gehabt, haben dem Lande sehr gut gethan. Auf allen Weiden ist jetzt Gras in Ueberfluß, und auch die Futterrüben und übrigen Wurzelpflanzen haben sich erheblich in ihrer Qualität verbessert. Trotz alledem ist man doch enorm über die Heuvorräthe hergegangen. Dabei blieb die Nachfrage nach Futterstoffen aller Art nur mäßig belebt und die Preise behaupteten sich fest.

Die Zufuhren von ausländischem Vieh nach London beliefen sich auf:

Rindvieh	3,472	Stück,
Schafe	13,116	"
Kälber	567	"
Schweine	76	"

Die Gesammt-Zufuhr von allem auf den hauptstädtischen Viehmarkt gebrachten Vieh betrug dagegen:

an Rindvieh	17,770	Stück,
an Kühen	310	"
an Schafen	81,780	"
an Kälbern	935	"
an Schweinen	1,070	"
zusammen	101,865	Stück.

Das Rindfleisch wurde zwischen 1 Thlr. 1⅔ Sgr. und 1 Thlr. 26⅔ Sgr., Hammelfleisch zwischen 1 Thlr. bis 1 Thlr. 25 Sgr., Kalbfleisch zwischen 1 Thlr. 6⅔ Sgr. bis 1 Thlr. 28⅓ Sgr. und Schweinefleisch zwischen 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 16⅔ Sgr. für je 8 Pfd. ohne die Abfälle bezahlt.

Die vermehrten Bequemlichkeiten, welche die Eisenbahngesellschaften jetzt für die Beförderung von allem bereits geschlachteten Fleische gewähren haben, zeigen doch ihren Einfluß auf den Lebendviehhandel, während andererseits dadurch der Handel mit bereits geschlachtetem Fleisch sich allgemeiner verbreitet hat. So langten auch große Quantitäten davon aus allen Theilen Englands in London an und boten Ersatz für die geminderten Zufuhren von Lebendvieh. Gleichzeitig haben mit dem Beginn der kühleren Witterung auch die ausländischen Zufuhren sich vermehrt, ohne indessen doch irgend bedeutende Dimensionen anzunehmen. Ein lebhafter Umsatz bestand bei den meisten Fleischarten zu folgenden Preisen für je 8 Pfd. im Stück:

Rindfleisch	zwischen 1 Thlr.	— Sgr.	bis 1 Thlr.	[illegible]	Sgr.
Hammelfleisch	" 1 "	— "	" 1 "	16⅔	"
Kalbfleisch	" 1 "	5 "	" 1 "	18⅓	"
Schweinefleisch	" 1 "	1⅔ "	" 1 "	16⅔	"

The Farmer's Magazine, Januar 1869.

Der erste Congreß Norddeutscher Landwirthe

hat in seiner Sitzung vom 20. Februar v. J. nachfolgende Resolution angenommen: „Die verschiedenen Formen des Genossenschaftswesens sind vorzugsweise geeignet, die Interessen des landwirthschaftlichen Gewerbes zu sichern und zu fördern, und werden die Norddeutschen Landwirthe durch den Congreß aufgefordert, durch Lehre und Beispiel dahin zu streben, daß bestimmte Ansichten und Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt, diese einer vom Congreß zu ernennenden Commission übergeben und von dieser dem nächsten landwirthschaftlichen Congreß vorgelegt werden."

Die erwählte Commission, bestehend aus den Herren: Rüder (Vorsitzender), Schuhmacher (Schriftführer), von Benda, Birnbaum, von Corswant, Holtz, von Knebel-Döberitz, Lette, Wilckens, erließ Aufforderung und Bitte um Mittheilung von Ansichten über die Gegenstände und Zwecke, wie über die Richtung und Form des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens, besonders aber und in erster Linie um Einsendung statistischen Materials, betreffend schon bestehende und im Werke begriffene Genossenschaften, also Statuten derselben, Geschäftsergebnisse, Rechenschaftsberichte, Ausdehnung und besondere Verhältnisse einzelner Genossenschaften, — kurz der seit ihrem längeren oder kürzeren Bestehen gemachten Erfahrungen.

Dahin zielende Aufforderungen sind theils durch den Schriftführer, theils durch Mitglieder jener Commission und des Ausschusses an circa 1900 Adressen in fast 4000 Exemplaren an Behörden, Vereine und einzelne Persönlichkeiten des In- und Auslandes versandt.

In Folge dieser Aufforderung ist dem Schriftführer der Commission theils direct, theils durch Vermittlung der Commissionsmitglieder Material für den zu erstattenden Bericht, den die Commission dem nächsten Congresse vorlegen soll, zugegangen.

So interessant und werthvoll diese Mittheilungen sind, so eingehend einzelne Seiten des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens darin dargelegt werden, dennoch ist damit noch lange nicht alles Material erschöpfend gesammelt, was nach Anzeichen und Andeutungen als daseiend betrachtet werden muß.

Bevor nun die Commission weitere Schritte thun kann, um etwaige Lücken am vorliegenden Material auszufüllen und das gesteckte Ziel etwa durch besondere Schreiben an diejenigen Persönlichkeiten und Kreise zu erreichen sucht, wo sie Grund hat, die gewünschten Nachweise zu vermuthen, so wie um der Commission diese Arbeit zu erleichtern, richten wir noch einmal an die Norddeutschen Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft und an deren Vereine die Bitte, der am 1. Mai v. J. erlassenen Aufforderung geneigte Beachtung schenken zu wollen. Eine gleiche Bitte stellen wir an diejenigen Vereine und deren Mitglieder im Auslande, denen jene Aufforderung direct oder durch öffentliche Blätter zugegangen ist. Besonders erwünscht sind Mittheilungen statistischen Materials über Einrichtungen, Geschäftsergebnisse und besondere Verhältnisse:

1) Der auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungs-Gesellschaften.
2) Der Deichverbände und Entwässerungs-Genossenschaften.
3) Der Gesellschaften zur gemeinsamen Verarbeitung und zum Vertriebe landwirthschaftlicher Producte.
4) Der Genossenschaften zur Hebung der Viehzucht.
5) Der Genossenschaften zur gemeinsamen Anschaffung von Maschinen, Geräthen, Saatkorn, Düngemitteln 2c.
6) Der von Landbewohnern gemachten Versuche zur Beschaffung von Zahlungsmitteln, sich den Vorschußanstalten in den Städten anzuschließen.
7) Der Genossenschaften zur gemeinsamen Ausnutzung von Grundstücken, vorzugsweise von Forstländereien.
8) Der Genossenschaften zwischen Arbeitgebern und Arbeitern.

(Schluß folgt.)

Die vierte allgemeine Geflügel-Ausstellung

wird in der Zeit vom 4. bis 8. Febr. in Dresden im Gewandhaussaale abgehalten werden. Die auszustellenden Thiere (Tauben, Hühner und kleineres Ziergeflügel), welche bis zum 20. Januar bei dem Vereinsvorstand anzumelden sind, müssen bis zum 3. Februar eintreffen. Die Prämiirung findet am ersten, die Verloosung am letzten Ausstellungstage statt. — Gleiche Ausstellungen werden vom 16.—19. Januar in Großenhain, vom 16.—20. Januar in Chemnitz, vom 28. Januar bis 1. Februar in Meerane und vom 25. bis 28. Februar in Altenburg gehalten werden.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum		Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
23.	1.	Brieg	73—76	—	62—65	54—57	37—40	96	12	30	240	4	17	—	6
—.	—.	Bunzlau	76—80	70—82½	61—65	53—55	35—37	70—75	24	42	255	4	—	9½	7¼
20.	1.	Frankenstein	—	79	65	53	38	63	15	45	225	4	19	—	5½
—.	—.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—.	—.	Gleiwitz	75—80	—	60—62	56	40—44	—	16	37	300	3½	—	12½	5
20.	1.	Glogau	70—77	—	63—67	55—58	40—42	—	14	35	210	4	—	9	7
21.	1.	Görlitz	80—87	85—90	65—70	60—65	37—43	75—82	24	45	330	4½	—	11	7½
—.	—.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	1.	Grünberg	75—80	—	62—66	62—66	41—43	72—75	24	35	270	3½	—	10	7½
22.	1.	Hirschberg	84	91	74	65	39	70	24	45	300	4	—	9	7½
—.	—.	Jauer	70—77	75—84	61—66	55—60	35—39	—	24	40	240	4	—	8½	7½
5.	1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—.	.	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20.	1.	Militsch	—	—	60	—	38	—	14	28	225	3½	—	8	5
—.	—.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23.	1.	Namslau	78	—	64	60	50	72	15	28	220	4	20	—	7
—.	—.	Neisse	79	83	68—72	46—58	36—40	67	13	—	—	—	21	—	5½
21.	1.	Ratibor	72	—	69	53	37	62	10	26	225	5	18	—	6
—.	—.	Reichenbach	69—75	74—80	58—66	52—60	36—40	—	20	49	205	4	21	—	7
23.	1.	Sagan	80	—	68	62	42	77	22	42	277	4	—	9	7¼
23.	1.	Schweidnitz	77	85	68	61	41	75	—	52	285	4½	—	10	7½
—.	—.	Strehlen	76	81	69	57	41	92	15	39	210	4	22	—	6
6.	1.	Breslau	70—80	72—85	60—64	55—62	36—39	58—72	20—27	36	240	5	24	—	7½

Breslau, 26. Januar. [Producten-Wochenbericht.] Die unzeitigen Befürchtungen, daß bei der Jahreszeit angemessene Kälte ausbleiben würde, waren nicht gerechtfertigt, da in dieser Woche starker Frost eingetreten, dem für die Felder glücklicher Weise nicht unbeträchtlicher Schneefall vorangegangen ist, so daß ersterer nach dieser Richtung kaum nachtheilig eingewirkt haben dürfte, was sich zur Zeit jedoch mit Gewißheit kaum behaupten läßt.

Auf der Oder ist Eisstand, der die Einladebetellen wesentlich beschränkt hat, so daß für günstig eingewinterte Fahrzeuge willig höhere Frachtforderungen bezahlt werden, wir notiren für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin 3 Thlr., für Hafer 3⅓ Thlr., nach Berlin 3½ Thlr., nach Hamburg 4½ Thlr. Das Verladungsgeschäft zeigte sich im Allgemeinen sehr beschränkt.

Dementsprechend war der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes belanglos, zumal auch der theilweise gehemmte Mühlenbetrieb nur mit geringen Ansprüchen sich bei der Zufuhr geltend machte.

Weizen war im Allgemeinen nur sehr schwach beachtet, so daß sich Preise nur sehr schwerfällig behaupteten, da die Zufuhren durchschnittlich kaum mittelmäßigen Umfang zeigten. Am heutigen Markte galt bei ruhiger Kauflust pr. 84 Pfd. weißer 72—85 Sgr., gelber harter 70—76 Sgr., milder 75—80 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. Jan. 63 Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte wie zeither nur in den feineren Qualitäten überhaupt beachtet, wogegen geringere sehr vernachlässigt blieben. Im Preisstande ist keine wesentliche Aenderung, bei matter Stimmung waren die Notirungen zuletzt billiger. Am heutigen Markte galt bei mangelnder Frage per 84 Pfd. loco 61—64 Sgr., feinster 65 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel mit Roggen war feste Stimmung vorherrschend, bei der sich Preise etwas höher stellten, zuletzt ermattete jedoch wiederum die Stimmung, so daß eine wesentliche Besserung des Preisstandes im Laufe der Woche nicht eingetreten ist. An der heutigen Börse galt bei ruhiger Stimmung pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 50½ Thlr. bez., Jan.-Febr. 49¾ Thlr. Br., Februar-März 49¾ Thlr. Br., April-Mai 49¾ Thlr. bez. u. Br., Mai-Juni 50 Thlr. bez. u. G. — **Mehl** zeigte sich bei mangelnder Kauflust schwach preishaltend. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen- I. 4—4⅓ Thlr., Roggen- I. 3¾—3⅚ Thlr., Hausbacken- 3⁵⁄₁₂—3⁷⁄₁₂ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 45—58 Sgr., Weizenschaalen 42—45 Sgr. — **Gerste** wurde beschränkt beachtet, bei nicht sehr dringenden Offerten ist im Preisstande keine wesentliche Aenderung eingetreten. Wir notiren per 74 Pfund 54—59 Sgr., weiße 60 bis 62 Sgr. bezahlt, per 2000 Pfund per Januar 53 Thlr. Br. — **Hafer** zeigt in dieser Woche, entgegen der vorhergehenden, nur matte Stimmung, bei dem hierdurch beschränkten Geschäftsverkehr ist jedoch für diese Fruchtgattung keine bemerkenswerthe Preisänderung eingetreten. Wir notiren heute bei festerer Stimmung per 50 Pfund loco galizischer 36 bis 38 Sgr., schlesischer 38 bis 40 Sgr., per loco 2000 Pfd. per Jan. 50½ Thlr. Br., April-Mai 51 Thlr. Br. u. Gld.

Hülsenfrüchte wurden wenig beachtet. Wir notiren heute **Kocherbsen** ohne Kauflust per 90 Pfd. 65 bis 72 Sgr. **Futtererbsen** 58 bis 64 Sgr. **Wicken** 56—60 Sgr. pr. 90 Pfund. **Linsen kleine**, 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—3½ Thlr. **Weiße Bohnen** in weißer schles. Waare schwach begehrt, in galizischer schwer verkäuflich, wir notiren pr. 90 Pfund 65 bis 70 Sgr., schlesische 80—85 Sgr., **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen** pr. 90 Pfd. 50—53 Sgr. **Buchweizen** 50—54 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher**, offerirt, 54—60 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5½—6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert nominell. **Kukuruz** 62 bis 64 Sgr. pr. Ctr.

Rother Kleesamen konnte sich von der Flaue unter dem Einflusse des anhaltenden Frostwetters und der sehr beschränkten Kauflust nicht erholen; die abgeschlossenen Geschäfte kamen mit einem ferneren Preisrückgange von ⅓—½ Thlr. für unbeliebte abfallende Qualitäten, und ¼—½ Thlr. für bessere zu Stande. Wir notiren gering und mittel 9½—13 Thlr., fein und hochfein 13¾—15⅚ Thlr. pro 100 Pfund. — **Weißer Kleesamen** wurde bei matter Stimmung in den sehr wenig beliebten bunten Qualitäten billiger erlassen, feinere glatte Waare ohne wesentliche Veränderung, doch immerhin etwas billiger käuflich. Wir notiren gering bis fein-mittel 12—17½ Thlr., fein und hochfein 18½—22¼ Thlr., extrafein darüber. — **Schwedischer Kleesamen** bei unbedeutenden Angeboten unverändert flau, 18—23 Thlr. nominell. — **Thymothee** war bei schwachen Angeboten gut preishaltend, und ist nach Qualität 6½—7¾ Thlr. pr. Ctnr. zu notiren.

Oelsaaten waren in sehr fester Haltung und fanden höhere Forderungen dementsprechend willige Beachtung. Wir notiren heute pr. 150 Pfd. brutto Winterraps 180—196 Sgr., Winterrübsen 178—185 Sgr., Sommerrübsen zu Saatzwecken 170—180 Sgr., Leindotter 165 bis 175 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Hanfsamen wurde beschränkt umgesetzt, bezahlt wurde pro 60 Pfund brutto 54—58 Sgr. — **Senf** war à 6½—7 Thlr. pro Ctnr. gefragt. — **Schlaglein** fand gleichfalls vermehrte Beachtung zu höheren Forderungen, wir notiren pr. 150 Pfund 6—6⅔ Thlr., feinster über Notiz. — **Rapskuchen** wurden gut gefragt und mit 63—65 Sgr. pr. Ctr. bezahlt. — **Leinkuchen** 92 bis 94 Sgr. pr. Ctnr.

Rüböl wurde in Verfolg der besseren Frage für Oelsaaten entsprechend mehr beachtet, ohne daß sich dies jedoch im Preisstande wesentlich geltend machte, derselbe gewann im Laufe der Woche nur ¹⁄₁₂ Thlr. Bei fester Stimmung galt heute pr. 100 Pfd. loco 9⅙ Thlr. Br., pr. diesen Mon. 9⅛ Thlr. Br., Jan.-Febr. 9⅛ Thlr. Br., Februar-März 9⅛ Thlr. Br., März-April 9¼ Thlr. bez., April-Mai 9⅓ Thlr. bez., Mai-Juni 9½ Thlr. Br., September-October 9¹¹⁄₁₂ Thlr. bez. u. Gld.

Spiritus wurde wie zeither belangreich zugeführt, fand jedoch in den Spritfabrikenn nicht entsprechende Verwendung, so daß sich die hiesigen Läger sehr vermehrt haben und deren Umfang die Zahl von 2 Mill. Quart längst überschritten hat. Die Thätigkeit der Spritfabriken beschränkt sich ausschließlich auf die Erfüllung früherer Verpflichtungen und ist dieser beengter als zeither, von Rohspiritus fanden keine Versendungen statt. Die Kündigungen waren bei allseitigem Mangel an Fastagen beschränkt und wurde derselbe auch Veranlassung, daß sich der Preis des laufenden Monats verhältnißmäßig höher, als für Loco-Waare, stellte. Heute galt pro 100 Quart à 80% Tralles loco 14⅔ Thlr. Br., 14⁷⁄₁₂ Gld., pr. d. M. 14¾ Thlr. Br., Jan.-Febr. 14¾ Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. Gld., 15¹⁄₁₂ Br.

Kartoffeln 24—27 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Heu** steigend, 30 bis 40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** höher bezahlt, 9⅔—10 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Eier** 28 bis 30 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 19—22 Sgr. pr. Quart. — **Zwiebeln** 50 bis 55 Sgr. pr. Schfl.

Berlin, 25. Januar. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1444 Stück Hornvieh. Der Handel bewegte sich in den vorwöchentlichen Grenzen, da die Ausfuhr durch die eingetretene Kälte nach England unterbrochen ist und anderweit die am Platz und Umgegend befindlichen Fleischvorräthe den Einkauf beschränkten; mehr gesucht war am Markte Primawaare, weniger gefragt Mittel- und ordinäre Waare; erste Qualität wurde mit 17—18 Thlr., zweite mit 14—15 Thlr. und dritte mit 9—11 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt;

2714 Stück Schweine. Ausfuhr nach außerhalb fand nicht statt, und obgleich die Zutrifften gegen vorwöchentlich schwächer auf den Markt gekommen, hatte dies eine Preissteigerung zur Folge, da die Nachfrage zur Waare sich nicht besonders lebhaft bemerkbar machte; 100 Pfund Fleischgewicht bester Waare erreichten den Preis von 17 Thlr. und darüber;

2998 Stück Schafvieh verlief der Handel mittelmäßig; schwere fette Waare wurde besser als am letzten Markttage bezahlt; 40—45 Pfund Fleischgewicht galten 7—7½ Thlr.;

878 Stück Kälber behaupteten die letzten Notirungen. — Mittelpreise.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate unter Garantie des Gehaltes**. — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [4]
Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**
Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl von Schmidt's landwirthschaftliches Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [5]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. Goldene Medaille für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt**. Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung ꝛc. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Die chemische Fabrik „Leopoldshütte" (H. Douglas) zu Leopoldshall-Staßfurth empfiehlt zur Frühjahrsdüngung für
Rüben, Kartoffeln, Klee, Tabak, Flachs, Halmfrüchte und zur Wiesen-Cultur [39]
ihre mehrfach prämiirten

Kalidüngesalze

unter Garantie des angegebenen Gehalts, und macht besonders auf ihre **krystallisirte, schwefelsaure Kalimagnesia** aufmerksam, welche leicht löslich, im Compost aber in Jauche aufgelöst, im Frühjahr gut zu verwenden ist. Aufträge nimmt entgegen das **General-Depot für Schlesien**

Eduard Sperling in Breslau, Neue Oderstraße 8b,
welcher auch jede Auskunft über Anwendung und Preisberechnung nach jeder Bahnstation ertheilt.

Superphosphat aus **Baker-Guano** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank'sches Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Locomobilen und **Dreschmaschinen,**
Mahl- und **Schrotmühlen** für Dampfbetrieb,
Drillmaschinen in jed. beliebig. Reihenentfernung,
Pferdehacken und Düngervertheiler,
empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Catalog-Preisen,
Umänderungen von Drillmaschinen
auf 4 und 4½" Reihenentfernung führen wir in unserer Fabrik hierselbst aus.

Shorton & Easton,

[6] **Breslau,** Tauenzienstrasse Nr. 5.

Depot von H. J. Merk & Co., Hamburg.

Phospho-Guano { 18½—21 % lösliche Phosphorsäure, 3—4 % „ Stickstoff.
Estremadura-Superphosphat { 20—23 % Gesammt-Phosphorsäure, davon 18—21 % löslich.
empfehlen in fein pulverisirter Waare: [43]

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.

Das **Dominium Reindörfel** bei Münsterberg offerirt unter Garantie von 68er Ernte [26]

Reindörfler gelben Pohl'schen Riesenrunkel-Samen,
Weißen grünköpfigen Riesenmöhren-Samen,

à 18 Thlr. pro Centner, 6 Sgr. pro Pfund.
Bei Bestellungeu unter ¼ Ctr. tritt der Pfundpreis ein. Emballage gratis.

Bekanntmachung!!

Wir zeigen hiermit ganz ergebenst an, daß wir dem Herrn **Maximilian Hadra** in **Breslau, Teichstraße Nr. 15,** die Vertretung für Breslau und Umgegend für unsere Fabrikate, bestehend in consistenten und flüssigen **Wagen-** und **Maschinen-Fetten bester Qualität,** übergeben haben. Derselbe hält Lager von allen Sorten unserer Fette und verkauft solche zu **billigen, aber festen Preisen.** Indem wir bitten, sich wegen Bestellungen an genannten Herrn zu halten, empfehlen wir uns Hochachtungsvoll

Zabrze, Oberschlesien, im Januar 1869.

Deichsel & Comp.

Unter Hinweis auf obige Bekanntmachung der Herren **Deichsel & Comp.** in Zabrze empfehle ich deren **anerkannt vorzügliche Fabrikate** einem geehrten landwirthschaftlichen und Fuhrwerk besitzenden Publikum unter Zusicherung **prompter und reeler Bedienung.** Mit vollständig assortirtem Lager versehen, verkaufe ich Fäßchen von ¼ Ctr. **ab zu Fabrikpreisen** und nehme auch größere, direct von der Fabrik zu effectuirende Bestellungen auf. **Breslau,** im Januar 1869. Mit Hochachtung [29]

Maximilian Hadra,
Teichstraße Nr. 15.

Saatkartoffeln — Saatgerste.

Die günstigen Resultate, welche Herr Landrath Dr. **Friedenthal** auf Gießmannsdorf bei Neisse mit einer von mir bezogenen **rothen Brennerei-Kartoffel** erzielt hat, veranlassen mich, diese Sorte den Herren Landwirthen zum Anbau zu empfehlen. Preis in ganzen Wagenladungen 20 Sgr. pro Centner, in einzelnen Säcken 2 Thlr. pro Sack frei Gogolin, im letzteren Falle inclusive Emballage.

Bestellungen auf meine vorzügliche **Saatgerste** werden jetzt angenommen, und die bereits eingelaufenen seiner Zeit effectuirt. Preis 5 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Liieferungstage, Emballage 10 Sgr. pro 2 Scheffel.

Der Betrag wird, wenn keine andere Verabredung stattfand, dem Gute nachgenommen.
Kalinowitz, den 20. Januar 1869. [63] **M. Elsner von Gronow.**

Zur landwirthschaftlichen Literatur!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

May, Dr. Georg, Professor der Thierproductionslehre und Thierheilkunde an der königl. bayer. landw. Centralschule Weihenstephan, **Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten.** Gr. 8. Zwei Bände. (1. Band: Die Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Schafes; 2. Band: Die inneren und äußeren Krankheiten des Schafes.) Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Tafeln Racenabbildungen in Tondruck. Eleg. brosch. Preis 6½ Thlr.

Erdt, W. E. A., Kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin, **Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur,** theoretisch und practisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis 2¼ Thlr.

Zwei hervorragende Erscheinungen, welche der Beachtung des landwirthschaftlichen Publikums bestens empfohlen werden.

In Medow

bei **Goldberg in Mecklenburg** hat der **Verkauf von Original-Kammwoll-Böcken** begonnen. [22] **H. Steffen.**

Verkauf von Stamm-Schafen wegen Uebergang zu Fabrikbetrieb und Mastung.

Zu verkaufen bin ich beauftragt und weise ich nach:

1) In Frankreich die Elite einer Merino-Stammheerde II. Ranges, von Eugnotblut, im Ganzen oder in Posten nach Wahl. [58]
2) In der Provinz Sachsen die Elite einer hochfeinen Tuchwoll-Stammheerde von altbewährtem Blute und schönen großen Formen, für Schlesien oder Posen sehr geeignet.
   Beide sehr billig, selbst im Verhältniß zur schlechten Wollconjunctur.
3) empfehle ich meine importirten Rambouillet-Böcke in Eldena, die ich wegen Aufgabe des Bockhandels unter dem Kostenpreise verkaufe und wie immer mit Original-Certificat.

Berlin, Hallesche Straße 1.
Behmer.

Das Dominium Slupsko,

1 Meile vom **Bahnhof Rudzinitz** verkauft [61]

250 Mutterschafe (Merino),

im Alter von 1½ bis 3 Jahren, das **Schurgewicht pro Stück 4 bis 6 Pfund. Gesundheit garantirt.**

Vorläufige Anzeige.

Meine wohlrenommirte Stamm-Schäferei in **Amt Gramzow**

soll wegen Aufgabe meines Pachtverhältnisses und gänzlicher Wirthschafts-Aenderung des Pacht-Nachfolgers, in der ersten Hälfte des März, voraussichtlich

am Donnerstag, den 4. März,

meistbietend verkauft werden. Dieselbe besteht aus:

1) einem **echten Negretti-Stamm (Hoschtitz-Wollin-Lenschower Blut),**
von circa 300 Mutterthieren,
von circa 170 Lämmern diesjähriger Zucht;
2) einem **Electoral-Negretti-Stamm, Pötnitz mit Lenschow** gekreuzt,
von circa 120 Mutterthieren,
von circa 70 Lämmern diesjähriger Zucht.

Die vom Schäferei-Director Herrn Schmidt-Oschatz seit mehreren Jahren zeitgemäß gezüchtete Heerde ist durchaus gesund, großer Statur und liefert ein Schurgewicht von pro Kopf 4⅓ Pfund sich leicht waschender Wolle. Zugleich wird dann erst der **Bockverkauf** dieser Saison stattfinden und werden

3 Sprungböcke, 19 Zeitböcke, 40 Jährlingsböcke

zur Auction kommen.

Es wird dies eine nicht häufige günstige Gelegenheit, auch das Beste seiner Art sehr preiswürdig kaufen zu können. Am Tage nach der Schaf-Auction wird eine Auction von **Rindvieh-Vollblut** und **landwirthschaftlichen Maschinen** stattfinden. [56]

Die definitive Feststellung des Tages und anderes Nähere wird später angezeigt.
Amt Gramzow, 15. Jan. 1869, bei den Bahnhöfen Passow u. Seehausen in der Ukermark.

H. Karbe, Amtsrath.

Die Stelle eines

Oeconomie-Eleven

ist hier vacant und wird hiefür ein junger gebildeter Mann sofort oder auch zum 1. April c. angenommen. Bewerbungen sind an Unterzeichneten zu richten.

Gr.-Peterwitz, im Januar 1869.
Peschel, Güter-Inspector.

Der zweite Congreß Norddeutscher Landwirthe

versammelt sich vom **8.—13. Febr. in Berlin** im Englischen Hause.

Zur Berathung kommen folgende Vorlagen: **Vereinswesen — Versicherungswesen — Creditwesen — Genossenschaftswesen — Raum-** resp. **Rohstoff-** oder **Fabrikat-Steuer. — Allgemeine landwirthschaftliche Fragen.** — Anmeldung sowie Aushändigung der Eintrittskarten ꝛc. erfolgt gegen Zahlung von 4 Thlr. Pr. oder 7 Fl. Rh. bei dem geschäftsführenden Mitgliede des Ausschusses Herrn **Noodt, Berlin, Club der Landwirthe, Hôtel de Rôme.** [57]

Der Ausschuß des Congresses Norddeutscher Landwirthe.
von Sänger. Noodt.

Marshall Sons & Comp. Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampf-Maschinen, Smyth & Sons Drill-Maschinen und Düngerstreuer, Samuelson's Getreide-Mäh-Maschinen,

Alle in anerkannt vorzüglicher Qualität und Güte der Bauart, empfehle unter Garantie.
Adressen von Käufern dieser Maschinen gebe gerne auf. [50]

H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, Breslau.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von Albert v. Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc. Zweite verbesserte Aufl. Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lith. Tafel. Eleg. brosch. Preis 4½ Thlr.

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Ostbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen, bearbeitet von Ferdinand Hannemann, königl. Institutsgärtner ꝛc. zu Proskau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst **Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden,** herausgegeben von W. Janke und A. Körte. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrgang 1864 bis 1868. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis pro Jahrgang 4 Thlr.

Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrikation von Dr. C. Scheibler und Dr. K. Stammer. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Jahrg. I.—IV., 1861—1864. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis à 3⅓ Thlr.
— — Jahrg. V. und VI., 1865, 1866. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis à 3 Thlr.
— — Jahrg. VII., 1867. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 3⅓ Thlr.



Der **Bockverkauf** aus meiner

Original-Negretti-Heerde, gegründet durch directe Einkäufe aus Hoschtitz und Gresse, beginnt am 8. Februar c.

Vormittags 11 Uhr.

Ziebingen bei Frankfurt a. O., **den 6. Januar 1869.**

[33] **Wilhelm Graf Finck von Finckenstein.**

In Retchendorf b. Schwerin in Mecklenburg hat in der Negretti-Stammheerde der Bockverkauf wieder begonnen, nachdem die Schutzpocken geimpft.

[44] **von Schack.**

In der **Mitte des Monats Februar** beginnt der [24]

Verkauf der Kammwoll-Sprungwidder

in **Traupel** bei **Freistadt** in **Westpreußen.**
Das Dominium zu Traupel.

Ein **Wirthschaftsbeamter,** 44 Jahr alt, verheirathet, ohne Familie, militärfrei, der beiden Landessprachen und des Polizeiwesens kundig, 28 Jahr beim Fach, im Besitz sehr vortheilhafter Zeugnisse, gesund und rüstig, noch activ, doch jederzeit dienstantrittsfähig, dessen Frau mit der Viehwirthschaft vertraut ist, sucht eine entsprechende Stellung im In- oder Auslande. Gleichzeitig sichere ich 50 Thlr. demjenigen zu, der mir eine entsprechende Stellung verschafft. Geehrte Offerten werden erbeten unter Chiffre **F. D. Nr. 6** poste rest. Breslau. [60]

Landwirthschaftliches.

Hierdurch erbietet sich der Unterzeichnete, den Herren Landwirthen die neuesten landwirthschaftlichen Einrichtungen aller Art, als: **Anlegung von Sauergruben,** resp. **Bereitung von Sauerfutter, — rationelle Berechnung von Futterrationen für Rindvieh, — Einführung von Drill-, Behack- und Eben-Cultur,** resp. **Carré-Abstecken, Anlage von zweckmäßigen Dungstätten** ꝛc. — gegen ein mäßiges Honorar praktisch auszuführen. [59]

Die zu meinen Einrichtungen erforderlichen chemischen Untersuchungen besorge ich ebenfalls.

Eine 20 Jahre lange Praxis, welche ich auf größeren Gütern Schlesiens und Westpreußens mir erwarb, dürfte für die Reellität meines Anerbietens bürgen.

Breslau, Berlinerstraße 28.

Otto Schoenfeld,
praktischer Landwirth und Redacteur des „Fortschritt".

P. S. Die in obiger Offerte angedeuteten Ziele erörtere ich von Zeit zu Zeit in der von mir redigirten **Neuen landwirthschaftlichen Dorfzeitung: „Der Fortschritt"**. in ausführlicherer Weise, worauf ich hiermit hinzudeuten mir erlaube. D. O.

Verpachtung.

Das zur Ordinat-Herrschaft **Reisen** gehörige Etablissement **Neuwelt,** ½ Meile von der Bahnstation Poln.-Lissa entfernt, soll auf 15 hintereinander folgende Jahre vom 1. Juli c. ab verpachtet werden.

Es gehören dazu:
a. 2 Morgen Hofraum und Baustellen,
b. 479 „ zusammenhängende Fläche Neuland, worunter noch ca. 80 Morgen meist kleefähiger Boden mit jungen Kiefern und verschiedenem Laubholz bestanden,
c. 60 „ isolirt gelegener Wiese.
insges. ca. 541 Morgen.

Auf Franco-Anfragen bei der **Fürstlichen Forstverwaltung in Reisen** sind die näheren Bedingungen zu erfahren. [42]

Citronen-Erbsen,

eine sehr ertragreiche Sorte und Serradella-Samen sind zur Saat auf der **Herrschaft Schwieben pr. Tost** abzugeben. [62]

Ein Oeconom,

auf schlesischen Gütern gelernt und conditionirt, jetzt seit 11 Jahren in Sachsen thätig, wünscht, gestützt auf seine Empfehlungen, zwischen jetzt und 1. April unter bescheidenen Ansprüchen passende Stellung. Adresse **B. H. 8.** Expedition dieser Zeitung. [35]

Vorzügl. Patent-Wagenfett

für hölz. u. eis. Achsen, sehr geschmeidig, tropft bei größter Hitze nicht ab und hält bei Lastwagen 8 Tage an, offerirt à Ctr. 6 Thlr. incl. Gebind

Eduard Sperling, Breslau,
Gen.-Agent d. Sosnowicer Dampfknochenmehl-Fabrik, jetzt Neue Oderstr. 8 b., nahe d. Königspl.

Berlin

125. Friedrichsstraße 125.
Meyer,
Wiesenbau-Techniker.
Mein Wiesenbau ist als der billigste anerkannt. [45]

Den Wiesenbesitzern

aus Schlesien stelle ich es frei, wegen Bewässerung ihrer Wiesen meine Reisekosten bis Hansdorf, Breslau oder Oppeln genossenschaftlich zu erstatten. [55]
Meyer, Culturtechniker, Berlin, Friedrichsstraße 125.



Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.